Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Nr. 231. Bromberg, Dienstag den 8. Oktober 1929. 53. Jahrg.

Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen.

Es bleibt alles beim Alten!

Die Stadtverordnetenwahlen, die am gestrigen Sonntag in der Mehrheit der westpolnischen Städte stattfanden, haben mit geringen Ausnahmen — z. B. in Culm — keine Veränderung der bisherigen Kräfteverhältnisse gebracht. Der Regierungsblock hat sich noch weniger bemerkbar machen können, als bei den letzten Sejmwahlen im März 1928. Die sozialistischen Parteien haben gleichfalls keine Eroberungen gemacht, sondern fast überall an Boden verloren.

Die Deutschen haben sich tapfer gehalten.

Gegenüber den Wahlziffern im Jahre 1925 waren fast durchweg Gewinne zu verzeichnen. Bei der Verteilung der Mandatsziffer hat sich diese bewundernswerte Pflichttreue wegen der Blockierung der polnischen Liste und der stärkeren Wahlbeteiligung leider nicht überall auswirken können.

Wie aus der unten verzeichneten Tabelle ersichtlich ist, hat z. B. sich in Bromberg **die Zahl der deutschen Wählerstimmen gegenüber dem Jahre 1925 um 1400 vermehrt**; ja, wir haben sogar 200 Stimmen mehr erhalten als die vereinigte Deutsche Liste bei den Sejmwahlen von 1922, für die auch der größte Teil der Juden gestimmt haben mag. Um das ganze Gewicht dieses Vergleiches zu ermessen, muß man bedenken, daß seit 1922 noch viel Tausend deutsche Bürger das Bromberger Stadtgebiet verlassen haben. Der Verlust von zwei deutschen Mandaten, trotz der Vermehrung der deutschen Stimmen, ist selbstverständlich sehr zu bedauern. Bei einer Listenverbindung mit der jüdischen Sonderliste wäre ein Mandat voraussichtlich zu retten gewesen; an den Mehrheitsverhältnissen im Stadtparlament hätte diese geringe Verschiebung aber nicht das Geringste geändert.

Das Bedauerlichste an dem Ergebnis der Wahl ist, daß sie die politische Denkunfähigkeit unserer polnischen Mitbürger beweist. Dieselben Parteien haben wieder eine Mehrheit erhalten, die ihre Regierungswürdigkeit bisher so wenig bewiesen haben, daß jetzt sogar ein Regierungskommissar die Bromberger Stadtverwaltung kontrollieren muß.

Die Christlichen Demokraten und die Nationale Arbeiterpartei haben für sich diesmal 24 Mandate erobern können, während sie im letzten Stadtparlament über 28 Sitze verfügten. Die diesen beiden Parteien politisch nahestehenden polnischen Kleinkaufleute und die Mittelstandspartei haben 1 bzw. 2 Mandate erlangt. Das vierte den Christlichen Demokraten verloren gegangene Mandat konnten die Nationaldemokraten für sich buchen. Zählt man die Stimmen dieser Parteien zusammen, so ergibt sich die schon für die letzten Jahre so verhängnisvolle Mehrheit von 37 Stimmen in der neuen Stadtverordnetenversammlung. Die polnischen Linksparteien und die Deutschen hatten bisher im Stadtparlament zusammen 23 Stimmen. Heute verfügen diese drei Parteien über 18 Stimmen. Die restlichen 5 Stimmen hat sich der Regierungsblock gesichert. Die Aufstellung dieser neuen Liste hat also nicht den polnischen Rechtsparteien, sondern lediglich den Sozialdemokraten geschadet. Über die Haltung der neuen 5 Sanierungsvertreter läßt sich noch nichts voraus sagen. **Es bleibt** — mit oder ohne ihre Teilnahme — **alles beim alten!**

Bromberg.

Bromberg, 7. Oktober. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl entfielen auf die einzelnen Parteien folgende Stimmen und Mandate (die Ergebnisse der letzten Stadtverordnetenwahlen am 11. Oktober 1925 sind zum Vergleich daneben aufgeführt):

	Wahlstimmen 1929	Wahlstimmen 1925	Mandate 1929	Mandate 1925
Nr. 2 PPS	4 434	1 967	6	3
„ 3 Unabhängige Sozialdemokraten	2 817	5 087	4	10
„ 4 Bauernpartei	203	—	—	—
„ 5 Christl. Demokraten und Nationale Arbeiterpartei	16 629	14 753	24	28
„ 6 Deutsche Liste	6 933	5 558	8	10
„ 7 Nationaldemokratie	6 980	5 791	10	9
„ 8 Regierungsblock	3 782	—	5	—
„ 10 Polnische Mittelstandspartei	1 674	—	2	—
„ 11 Polnische Kleinkaufleute	492	—	1	—
„ 12 Juden	490	—	—	—

Die Listen 3 und 4 hatten ihrerseits ebenso wie die Listen 5, 7, 10 und 11 die Listenverbindung angemeldet. Da der Wahldivisor rund 700 betrug, so hätten auf die deutsche Liste 9 Mandate entfallen müssen; doch durch die Blockierung der Listen Nr. 5, 7, 10 und 11 wurden der Liste Nr. 11, die nur 492 Stimmen erhalten hatte, noch 280 überschüssige Stimmen hinzugerechnet, so daß ihr das 9. deutsche Mandat zufiel. Das de Hond-System, das der Berechnung des Wahlergebnisses zugrundegelegt wird, hat diesmal noch weitere Überraschungen gezeitigt. Die Liste Nr. 7, die nur 47 Stimmen mehr hatte als die Deutsche Liste, erhielt 10 Mandate, ebenfalls infolge der Listenvereinigung.

Die neuen deutschen Stadtverordneten.

Von der „Vereinigten Deutschen Liste" wurden die folgenden Kandidaten gewählt:

1 Paul Jendrike, Schulleiter,
2. Gustav Rehbein, Fabrikbesitzer,
3. Wladislaus Winiecki, Pförtner,
4. Dr. Alfred Eckert, Arzt,
5. Lorenz Dzierla, Lehrer,
6. Hans Wiese, Redakteur,
7. Bruno Stoll, Bäckermeister,
8. Marian Hepke, Redakteur.

Graudenz.

Graudenz, 7. Oktober. (Eigene Meldung.) Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen wurde folgendes Ergebnis erzielt:

		Stimmen 1929	Stimmen 1925	Kand. 1929	Kand. 1925
Nr. 1	Block der Selbstverwaltung (Regierungsblock)	527	—	—	—
Nr. 2	Polnische Sozialisten (PPS)	2264	2134	6	8
Nr. 3	BBS (Regierungssozialisten) und Nationalkirche	661	—	2	—
Nr. 4	Polnische Bauernvereinigung	223	—	—	—
Nr. 5	Vereinigte Polnische Linke	145	—	—	—
Nr. 7	Nationale Arbeiterpartei	3079	2243	10	10
Nr. 8	Jüdische Partei	224	—	—	—
Nr. 10	**Deutsche Liste (Georg Duday)**	**2411**	**1797**	**7**	**7**
Nr. 11	Polnische Handwerkerliste	467	—	1	—
Nr. 12	Nationaldemokraten und Christliche Demokraten	3312	2865	11	11
Nr. 13	Block geistiger Arbeiter	278	—	—	—
Nr. 14	Mittelstands-Vereinigung	1297	1575	4	6

Die Wahlbeteiligung betrug 78 Prozent; abgegeben wurden 14 888 gültige Stimmen.

Die Liste Georg Duday (Deutsche Liste) erzielte men) ein Mehr von 613 Stimmen, nämlich 2411 Stimmen, wobei sie wieder an dritter Stelle steht, was einen erfreulichen Erfolg bedeutet. Allerdings hat sie keinen Mandatszuwachs erhalten, sondern die alte Zahl (7) wiederbekommen, was wohl auf die diesmalige jüdische Liste, sowie auch auf die in Graudenz erfolgte Listenvereinigung polnischer Parteien, nämlich einmal der Listen 4 und 5, sowie zweitens der Listen 7, 11, 12, 13 und 14 zurückzuführen ist.

Culm.

Culm, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Das vorläufige Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in Culm ist folgendes:

Regierungspartei	2232	= 17 Mandate,
Polnische Sozialisten	201	= 1 Mandat,
Hausbesitzer	65	= 0 Mandat,
Deutsche	**337**	**= 2 Mandate,**
Christliche Demokraten	29	= 0 Mandat,
Nationaldemokraten	2199	= 16 Mandate,
Nationale Arbeiterpartei	55	= 0 Mandat.

Nach diesem Ergebnis dürfte die Regierungspartei, wenn sie es versteht, sich die Stimmen der Deutschen und Sozialisten zu sichern, die Mehrheit haben.

Culmsee.

Culmsee, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Das Ergebnis der gestrigen Stadtverordnetenwahlen zeigt folgendes Bild:

Liste der Beamten	123 Stimmen,
Nationaldemokratie	1493 „
Polnische Sozialisten	1278 „
Regierungsblock	404 „
Nationale Arbeiterpartei	695 „
Deutsche Liste	188 „

Dirschau.

Dirschau, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Von 10 500 Stimmberechtigten haben bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl 8430, also 83 Prozent, ihre Stimmen abgegeben. Davon erhielten:

Nr. 1 (Deutsche)	1616 = 5—6	Mandate
2 (Polnische Sozialisten)	609 = 2	„
3 (Regierungsblock)	1386 = 5	„
4 (Nationale Arbeiterpartei — Rechte)	1819 = 6	„
5 (Nationale Vereinigung)	3009 = 11	„

Konitz.

Konitz, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen erhielt

Nr. 1 (Vereinigte Polnische Liste)	= 18 Mandate
2 (Deutsche)	**7 „**
3 u. 4 (Zusammengeschlossene Polnische Sozialisten)	5 „

Wahlbeteiligung 84 Prozent.

Strasburg.

In Strasburg hatten die Wahlen folgendes Ergebnis:

Deutsche Liste	2 Mandate,
Nationale Arbeiterpartei Rechte	4 Mandate,
BB (Regierungsblock)	2 Mandate,
Nationaldemokraten	10 Mandate.

Mewe.

Mewe, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen erhielten die:

Deutsche Liste	**2 Mandate**
Nationaldemokratie	7 „
Regierungsblock	2 „
Polnische Sozialisten	1 „

Posen.

Posen, 7. Oktober. (Eigene Meldung.) Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen stellt sich wie folgt dar: Abgegeben wurden 74 825 Stimmen; die Wahlbeteiligung betrug 55,2 Prozent. Es erhielten:

Deutsche Liste (Superintendent Rohde, Dr. Paul Zöckler).	**2 436 Stimmen**	**2 Mandate**
Polnische Sozialisten (PPS)	2 897 Stimmen	= 2 Mandate
Kommunistischer Arbeiterblock	5 103 „	= 4 „
Handwerker-Block	3 436 „	= 3 „
Polnischer Mieterverband	1 184 „	= 1 „
Nationale Arbeiterpartei Linke	2 442 „	= 2 „
Nationaldemokratie	39 703 „	= 33 „
Christliche Demokratie und Nationale Arbeiterpartei Rechte	8 210 „	= 7 „
Invaliden	2 792 „	= 2 „
Demokratischer Block und PPS	1 119 „	— „

Gnesen.

Gnesen, 7. Oktober. (Eigene Meldung.) Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen entfielen auf:

Liste der Hausbesitzer	4 Mandate
Polnische Sozialisten PPS	5 „
Nationaldemokratie	18 „
Invaliden	2 „
Regierungsblock	3 „
Nationale Arbeiterpartei	4 „
Christliche Demokratie	1 „

Fordon.

In Fordon stellt sich das Ergebnis wie folgt dar:

Deutsche Liste	**2 Mandate**
Nationaldemokratie	2 „
Bürgerschutz	3 „
Nationale Arbeiterpartei	4 „
Polnische Sozialistische Partei	1 „

Deutsche Abgeordnete und deutsche Schule.

Fraktionssitzung in Kattowitz.

Von unserer parlamentarischen Vertretung erhalten wir mit dem Datum des 5. Oktober folgende Mitteilung:

Der Deutsche Parlamentarische Klub hat sich heute in Kattowitz versammelt und im Beisein von führenden nichtparlamentarischen Persönlichkeiten des deutschen Volkstums in Polen die gegenwärtige politische Lage in eingehenden Beratungen erörtert. Insbesondere wurde die verzweifelte Lage des deutschen Schulwesens besprochen, das nach wie vor einen systematischen Abbau erfährt, der sich mit dem Geist der Verfassung und des Minderheitenschutzvertrages nicht vereinbaren läßt. Der Deutsche Parlamentarische Klub hat einmütig beschlossen, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu ergreifen, um der deutschen Jugend die deutsche Schule und Kultur zu erhalten.

Die Liquidationen werden fortgesetzt.

Im letzten Monitor Polski (Nr. 229) vom 4. Oktober wird ein Beschluß des Liquidationskomitees in Posen vom 23. August 1929 veröffentlicht, durch welchen das Grundstück der Eheleute **Ernst Rick** in **Skarszewo** im Kreise Berent endgültig in den Besitz des Staates übernommen wird. Das Grundstück hat eine Größe von 2,15,15 Hektar, die Entschädigung ist auf 12 570 Zloty festgesetzt, wovon 2255 Zloty zur Deckung eventueller Forderungen und der Kosten des Liquidationsverfahrens in Abzug gebracht werden.

Nach den im „Monitor Polski“ Nr. 230 vom 5. Oktober veröffentlichten Beschlüssen des Liquidationskomitees in Posen vom 6. bzw. 20. September 1929 werden ferner endgültig in den Besitz des Staates übernommen:

Das Rentengut Groß-Loßberg (Wlościbórz) im Kreise Zempelburg der Eheleute Karl Sieg, in einer Größe von 5,40,02 Hektar. Die Höhe der Entschädigung ist auf 7560 Zloty festgesetzt, in Abzug kommen 5320,56 Zloty zur Deckung der hypothekarischen Verpflichtungen und der Kosten.

Das Grundstück der Eheleute August Foth in Czattkau (Czatkowy) im Kreise Dirschau, in einer Größe von 1,29,31 Hektar. Die Entschädigungssumme beträgt 5640 Zloty, wovon 2136,16 Zloty zur Deckung von Hypotheken und der Liquidationskosten in Abzug kommen.

Das Grundstück der Eheleute Hermann Postpieschel in Bialoblott (Bialebłota) im Kreise Schwetz, in Größe von 5,55,00 Hektar. Die Höhe der Entschädigung wurde auf 8260 Zloty festgesetzt, in Abzug kommen 1493,98 Zloty.

Das Landgrundstück des Besitzers Johann Weiß in Lgin im Kreise Lissa, in einer Größe von 4,03,80 Hektar. Die Entschädigungssumme beträgt 5200 Zloty, zur Deckung der hypothekarischen Verpflichtungen und der Liquidationskosten werden 1848,80 Zloty in Abzug gebracht.

Stresemanns letzte Fahrt.

Berlin, 7. Oktober. Die gestern mit der Beisetzung Stresemanns verbundenen Feierlichkeiten gestalteten sich zu einer riesigen Huldigungskundgebung für den verstorbenen Leiter der deutschen Außenpolitik. Dem Berliner „Montag“ entnehmen wir über die Feierlichkeiten folgenden Bericht:

Im Plenarsaal des Reichstages hat schon die Hälfte der Trauergäste ihre Sitze um 10 Uhr eingenommen. Unter einem großen schwarzen Baldachin an der Rückseite des Saales steht an dem Platz, an dem sonst der Präsident die Sitzungen leitet, der Sarg; bedeckt mit der Dienstflagge des Außenministers.

Eine unübersehbare Fülle von Blumen und Kränzen schmückt den Sarg. Der Kranz des Reichspräsidenten mit weißer Schleife, der einfache, mit einer lila Schleife gezierte Kranz der Familie, der Kranz der Reichsregierung, der große Kranz des Diplomatischen Korps, ein Kranz mit den Farben Frankreichs und der Aufschrift „Aristide Briand“, der Kranz des Völkerbundrates und die zahllosen Kränze, die jede Behörde, jede Partei, fast jede Organisation im Reichstag hat abgeben lassen. Die Ballustraden an den Tribünen des Reichstages sind mit schwarzem Flor verhangen, die Lampen mit schwarzem Flor abgeblendet, grüne Laubgewinde ziehen sich an den Ballustraden entlang und sind unterbrochen von roten Blumen.

Um 10.30 Uhr ist der Plenarsaal bereits überfüllt. In den reservierten Logen ist schon ein großer Teil der Botschafter und Gesandten eingetroffen, alle in großer Uniform. Der amerikanische Botschafter im Frack, daneben in Schwarz der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, und sein Stellvertreter, Dufour-Féronce, der englische Botschafter auf besondere Anweisung als persönlicher Vertreter des Königs von England.

Aufgänge und Flure, die die Trauergäste berühren, sind mit tiefem Schwarz ausgelegt, die Fenster sind verhängt. Von dem Umgang hinter der Rednertribüne des Plenarsaals zieht sich eine Straße von Kränzen durch den ganzen Reichstag und die Wandelhalle bis zum Hauptportal: Der Weg für den Sarg ist mit Blumen in verschwenderischer Fülle gezeichnet.

Das Kabinett, Ministerpräsidenten der Länder, die Mitglieder des Reichsrats sind kurz vor 11 Uhr versammelt. Hinter dem Kabinett sitzen die deutschen Botschafter und Gesandten, die in großer Zahl nach Berlin gekommen sind.

Kurz vor 11 Uhr empfangen der deutschnationale Vizepräsident des Reichstages Graef und der Reichsinnenminister Severing die Gattin und die anderen Angehörigen des Verstorbenen und den Reichspräsidenten vor der Ehrenloge. Der Reichspräsident und Frau Stresemann betreten die Loge, die Trauerversammlung erhebt sich, das Philharmonische Orchester spielt die Ouvertüre zu „Coriolan“ von Beethoven.

Nach dem einleitenden Musikvortrag spricht

Reichskanzler Hermann Müller

vor dem Sarge. Er beginnt damit, daß Deutschland einen seiner besten Söhne verloren habe, daß die Welt draußen in Dr. Stresemann den großen Staatsmann verehrte. Wenige Stunden vor seinem Hinscheiden habe er im Reichstage und im Hause vom Krankenbett aus versucht, ernste parlamentarische Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Unter allen Kundgebungen des Beileids sei keine so treffend wie die des Reichspräsidenten, daß der Verstorbene bis zum letzten Augenblick treu für sein Vaterland gearbeitet habe. Gegenüber den vielen oftmals ungerechten Anfeindungen sei es für ihn als deutscher Reichskanzler eine Ehrenpflicht, zu erklären, daß es keinen treueren Deutschen als Gustav Stresemann gegeben habe, keinen, der so wie er sein ganze großes Können für das Vaterland eingesetzt habe. Es sei ihm daher eine Freude gewesen, daß in diesen Tagen nach dem Hinscheiden Dr. Stresemanns auch die Zeitungen, die seine Politik bekämpften, bezeugt hätten, daß Dr. Stresemann ein glühender Deutscher gewesen sei, der jahrelang sein Menschenleben im Reichstag für seine Politik eingesetzt habe.

Der Reichskanzler schildert dann die Arbeit Dr. Stresemanns im Auswärtigen Amt bis zu der Konferenz von Locarno, die Dr. Stresemann herbeigeführt habe, weil der Aufbau Deutschlands und Europas mit Mitteln der Macht und der Gewalt nicht gefördert werden könne. Er spricht über die Arbeit Dr. Stresemanns für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und auf der Haager Konferenz und fährt fort: „Wenn aber erst wie bei der Räumung der Kölner Zone die Glocken der Kirchen bei der Befreiung des noch jetzt besetzten Gebietes ihre ehernen Stimmen erschallen lassen, dann wird dies nicht zum letzten dem Dank an Dr. Stresemann gewidmet sein.“ Dr. Stresemann habe nie die Unpopularität gefürchtet, und wenn jetzt selbst die Gegner vor seiner Bahre die Fahne senkten, so gelte diese Trauer nicht allein dem großen Staatsmann und Führer, sie gelte auch dem Menschen Stresemann.

Der Reichskanzler schließt mit folgenden Sätzen: „Stresemann wird als Baumeister am Wiederaufbau Deutschlands in der Geschichte gelten. Sein Werk steht fest gegründet, und uns bleibt die Aufgabe, es in seinem Geiste fortzusetzen. Wir nehmen Abschied in dem Bewußtsein, daß wir in ihm einen großen Staatsmann, einen Führer und einen trefflichen Menschen verloren haben. Ich rufe ihm das Wort seines geliebten Goethe nach: „Denn er ist ein Mensch gewesen und das heißt ein Kämpfer sein!“

Vor dem Reichstag.

Der Reichspräsident und die Witwe des Außenministers verlassen nach einem weiteren Musikvortrag die Loge. Der Sarg wird durch die Wandelhalle getragen. Die großen Türen zu dem freien Platz vor dem Reichstage öffnen sich. Der Sarg wird auf den bereitstehenden Wagen gehoben, das Trauergefolge kann aber nur langsam auf die Freitreppe gelangen. Dann spricht der Vizepräsident des Reichstages, Abgeordneter von Kardorff. Er hält eine kurze Rede, in der er von seinem Parteifreund Abschied nimmt. Stresemann sei ein Mann des Kampfes gewesen. Für ihn treffe zu, was Fürst Bülow über Bismarck gesagt habe: Er steht auf der Erde im Staube des Kampfes. Der feste Glaube an seine Aufgabe habe Dr. Stresemann fähig zu dem großen Heldenmut gemacht, mit dem er gegen seine Krankheit angekämpft habe. Er sei ein leidenschaftlicher Patriot gewesen. Die Mitwelt habe ihn verkannt, die Nachwelt werde ihm gerecht werden. Während dieser Ansprache v. Kardorffs kreisten drei Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa mit langen schwarzen Wimpeln geschmückt ununterbrochen über dem Platz der Republik.

Der Trauerzug.

Dann formiert sich auf dem Vorplatz des Reichstages der imposante Trauerzug. An die Spitze setzt sich die berittene Hundertschaft der Schutzpolizei, dann folgt die Kapelle der Schupo und das Ehrengeleit zu Fuß. Im Abstand folgen die Chargierten der Burschenschaft „Neo-Germania“, der Dr. Stresemann angehört hat, sowie deren Kartellverbindungen in Leipzig und Heidelberg. Dann kam der sechsspännige Leichenwagen mit vier Kränzen und dahinter die beiden Söhne und die anderen männlichen Angehörigen des Toten.

Unmittelbar dahinter folgt Reichspräsident v. Hindenburg mit dem Reichskanzler Müller und Vizepräsident v. Kardorff, dann die Botschafter der fremden Staaten in ihren Uniformen. Weiter folgen Reichsminister Dr. Curtius mit den führenden Beamten des Auswärtigen Amtes, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die Reichsminister, die Minister der Länder und die Reichsratsbevollmächtigten. Ihnen schließen sich die Staatssekretäre, die Reichstagsabgeordneten, die übrigen Beamten des Auswärtigen Amtes sowie die Trauergäste des Reichstages selbst an. Dann kommen einige Autos, in deren ersten die tiefverschleierte Witwe des Entschlafenen sitzt, sowie die übrigen weiblichen Familienangehörigen Dr. Stresemanns. Zahlreiche Freunde, Delegierte der Berliner Korps und Burschenschaften folgen dem Zuge, der sich unter den Klängen der Schupokapelle: „Jesus, meine Zuversicht“ in Bewegung setzt und an der Menschenmenge, die noch immer entblößten Hauptes dasteht, um den Reichstag herum nach dem Brandenburger Tor zieht, dessen Torbogen mit schwarzen Trauerfahnen geschmückt sind.

Unter den Linden staut sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die den Zug schweigend erwartet. Besonders stark ist der Andrang an der Ecke Unter den Linden und Wilhelmstraße. Hier hat die Polizei durch gezogene Seile dafür gesorgt, daß ein Durchbrechen der Menge verhindert wurde.

Das Auswärtige Amt in der Wilhelmstraße, die trotz der polizeilichen Absperrungsmaßnahmen mit einem dichten Spalier zu beiden Seiten besetzt ist, hat gleichfalls würdigen Trauerschmuck erhalten. Die beiden historischen Laternen am Portal brennen düster hinter den mit Flor verhüllten Scheiben, die Fenster sind mit grünen Girlanden und schwarzem Flor geschmückt, und das Arbeitszimmer des Reichsaußenministers, an dessen offenem Fenster ein prächtiger Strauß weißer Lilien steht, ist völlig mit schwarzem Tuch dekoriert.

Gegen ½1 Uhr verkünden die Klänge der Trauermusik und der Trommelwirbel das Herannahmen des Trauerzuges, der auf seinem ganzen Wege von der Menge mit entblößten Häuptern ehrfürchtig begrüßt wird. **Vor dem Arbeitszimmer Dr. Stresemanns hält der Wagen mit dem Sarg zwei Minuten,** und auch die Menschenmenge und die zahlreichen Teilnehmer des Zuges harren in feierlichem Schweigen. Reichspräsident v. Hindenburg verabschiedet sich hier und geht durch die Räume des Auswärtigen Amts zurück.

Kurz vor 2 Uhr beginnt das Glöckchen der kleinen Luisenstädtischen Kapelle zu läuten. Das Geläute wird bald von den ehernen Glockenklängen der Neuen Garnisonkirche übertönt — von der Blücherstraße her dringen vereinzelte Choralakkorde — durch die Menge geht eine Bewegung — der Trauerzug kommt. Schupo steht Spalier in langer Reihe, der Sarg wird von sechs Mann in die Kapelle getragen.

Orgelspiel — der Chor der Städtischen Oper singt unter Leitung des Dirigenten Curths „Harre meine Seele“. Dann tritt **Hofprediger Dr. Keßler** an den Sarg, um dem dahingeschiedenen Freund die letzten Worte zu sagen. Diesen Worten legt er die Seligpreisungen aus der Bergpredigt, Matth. 5, zugrunde. Er würdigt vornehmlich den Menschen Stresemann als schlichten Mann, guten Vater und Ehegatten, auf den, nach 26jähriger Ehe, die Gattin mit Stolz blicken konnte. Dann erinnert er an den Freund, der vor 20 Jahren mit ihm in Dresden an der Gruft eines Freundes gestanden habe und diesem die Worte „Memento mori“ ins Grab gerufen habe. Mit einem Wort über Deutschland und der Mahnung zur Einigkeit und Recht und Treue läßt der Geistliche seine Ansprache ausklingen. — Es folgt, auf persönlichen Wunsch, das Logenlied „Brüder, gebet Gott die Ehre“, wieder vom Opernchor gesungen.

Nun wird der Sarg zum Grabe gebracht — wenige Minuten Weges zu dem frisch aufgeworfenen Hügel in unmittelbarer Nähe der Grabstätte seiner Eltern. Hier wird, einem Wunsche des Verstorbenen folgend, sein Lieblingslied gesungen: „Am Brunnen vor dem Tore“. Wehmütig erklingt die Volksweise über den stillen Gräbern in den sonnenglänzenden Oktobertag. Dann wird der Sarg in die Erde gebettet, noch ein paar Worte des Geistlichen — die erste Erde fällt auf den Sarg, dann Blumen, weiße und rote Rosen, dann tritt der Korpsbruder Stresemanns, Amts- und Landrichter Dr. Caliebe, umgeben von Chargierten, an das offene Grab, die Chargierten ziehen die Schläger — in der Hand Mütze und Band des Heimgegangenen:

„Und wenn ich einstens sterben werde —
Ihr lieben Brüder seid mir hold —
Gebt mir mit in die dunkle Erde
Mein Band, das hehre Schwarzrotgold.“

„Vor einem Menschenalter hat er's ausgesprochen und da ist es nur unsere hohe Pflicht, ihm diesen letzten Wunsch zu gewähren.“ Und zu den Chargierten gewandt: Neo-Germanen, senkt die Schläger für unsern besten Mann, für unsern besten Sprecher, der zum Sprecher Deutschlands wurde!“

Die Degen senken sich über den Sarg, tief in die Erde... Einen Augenblick tiefe Stille — dann läßt die Schupo-Kapelle erst leise das Deutschlandlied ertönen — bald braust es machtvoll über den weiten Gottesacker.

Tuka erhält 15 Jahre Zuchthaus.

Prag, 5. Oktober. In dem seit mehr als zwei Monaten andauernden Hochverratsprozeß gegen den Abgeordneten der slowakischen Volkspartei, Dr. Tuka, wurde heute das Urteil gefällt. Tuka ist zu 15 Jahren schweren Kerkers, sein Mitangeklagter, Redakteur Snacky, zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der dritte Angeklagte, der Sekretär der slowakischen Volkspartei Mach, wurde freigesprochen. Der Verteidiger Tukas, Dr. Galla, meldete gegen Schuld und Ausmaß der Strafe Berufung an.

Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine zehntausendköpfige Menschenmenge versammelt, die mit Spannung das Urteil erwartete. Überall rief das unerhört harte Urteil Bestürzung und Empörung hervor. Im Preßburger „Slowak“ schreibt der Slowakenführer Pater Hlinka u. a.: „Die Vernichtung Tukas wird nicht gelingen, denn hinter ihm steht ein Heerbann von 500 000 Wählern. Wir kandidieren Tuka an erster Stelle im Kaschauer Wahlbezirk, und wir sind überzeugt davon, daß sich am 27. Oktober die Tore seines Gefängnisses öffnen werden. Das Urteil des Preßburger Gerichts hat uns zu entschlossenen Kämpfern für die Autonomie auf Leben und Tod gemacht.“

Attentat auf den rumänischen Innenminister.

Gegen den rumänischen Innenminister Vajda Voiwod wurde am Sonnabend nachmittag gegen ¼4 Uhr in Bukarest ein Attentat versucht, das glücklicherweise keine Folgen hatte. Als der Innenminister, der den ganzen Vormittag über in seinem Amt gearbeitet hatte, nachmittags sein Auto besteigen wollte, ertönte plötzlich ein Schuß. Zunächst glaubte man, daß ein Autoreifen geplatzt sei, dann stellte sich heraus, daß es sich um ein Attentatsversuch handelte. Ein junger Mann war an das Auto herangetreten und hatte durch die Fensterscheibe einen Schuß auf den Minister abgegeben. Er warf dann die Waffe fort und entfloh.

Der diensthabende Polizist und Passanten nahmen die Verfolgung auf und konnten ihn nach kurzer Zeit ergreifen. Er erklärte, Goldenberg zu heißen und aus Jassy zu stammen. Der Attentäter ist zwanzig Jahre alt. Er gibt an, das Attentat aus Rache für den Tod der Bergarbeiter von Lupeni ausgeführt zu haben. Der Portier und die diensthabenden Polizisten des Ministeriums erklärten, ihn schon seit einigen Tagen in den Vorzimmern und vor dem Ministerium gesehen zu haben. Er hatte mehrmals eine Eintrittskarte für das Innenministerium verlangt, da er angeblich eine Freifahrtkarte nach Jassy benötigte.

*

Regentschaftsrat Cucugan †.

Bukarest, 7. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Montag früh um 7 Uhr ist der Regentschaftsrat Cucugan im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war seit dem Jahre 1927 Mitglied des Regentschaftsrates. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen getroffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Polizei befindet sich seit zwei Tagen in Alarmbereitschaft.

Waldemaras soll ausgewiesen werden

Kowno, 4. Oktober. Die Hauptstadt Litauens durchlebt heute eine nicht alltägliche politische Sensation. Der Ministerrat hat sich dafür ausgesprochen, daß Waldemaras aus den Grenzen Litauens ausgewiesen werden soll. Die letzte Entscheidung wird nach Einholung der Ansicht des Zentralkomitees der Partei der Tautininkai fallen.

Die Verbannung eines Mannes, der bis vor kurzem die diktatorische Gewalt in seinen Händen hatte, ist für viele Kreise eine wahre Überraschung, trotzdem man in Regierungskreisen schon längst davon hatte etwas verlauten lassen. Diese Kreise legten sich Rechenschaft ab über die unterirdischen Umtriebe des früheren Diktators, der einen neuen Staatsstreich vorbereitete. Durch die energischen Anordnungen der Regierung wurde die Verschwörung im Keime erstickt.

Deutsches Reich.

Einbruch in der Französischen Botschaft in Berlin

Berlin, 7. Oktober. (PAT) In der hiesigen Französischen Botschaft auf dem Pariser Platz wurde ein dreister Einbruch verübt, wobei den unbekannten Tätern Wertsachen des französischen Botschafters de Margerie im Werte von etwa 80 000 Mark in die Hände fielen. Der Botschafter war nach Berlin gekommen, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten für Dr. Stresemann teilzunehmen.

Scholz operiert.

Berlin, 7. Oktober. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ mitteilt, hat sich der Vorsitzende der volksparteilichen Reichstagsfraktion, Minister a. D. Scholz, einer Darmoperation unterziehen müssen. Nach dem Bericht der Ärzte ist die Operation, die am Sonnabend vormittag vorgenommen wurde, gut geglückt und angesichts der kräftigen Konstitution des Patienten ist mit seiner baldigen völligen Wiederherstellung zu rechnen.

2. Blatt.

Deutsche Rundschau.

Nr. 231.

Bromberg, Dienstag den 8. Oktober 1929.

Pommerellen.

7. Oktober.

Graudenz (Grudziądz).

× **Anstellung eines Stadtarztes.** Bisher besaß unsere Stadt noch keinen städtischen Arzt in der vollen amtlichen Bedeutung dieses Wortes. Jetzt hat der Magistrat beschlossen, für diesen Posten Dr. Lachowski zu verpflichten, und zwar mit den Rechten und Pflichten des Kreisarztes. *

× **Der Sonnabend-Wochenmarkt** hatte eine sehr große Zufuhr auf allen Gebieten zu verzeichnen, was zu nicht geringem Teile dem äußerst prächtigen Herbstwetter zuzuschreiben war. Auch an Käufern mangelte es nicht, so daß sich regster Verkehr entwickelte. Die Preisgestaltung war folgende: Butter kostete 2,70—3,00, Weißkäse 0,50—0,70 pro Pfund, Eier 3,30—3,50 die Mandel. Auf dem reich beschickten Geflügelmarkt zahlte man für Gänse 1,00 pro Pfund, Enten 4,50—7,00 pro Stück, junge Hühner 3,00—6,00 pro Paar, alte Hühner 4,00—6,00, Puten 8,00—10,00. Auf dem Gemüsemarkt kostete Weißkohl 0,08—0,10, Rotkohl 0,15, Wirsingkohl 0,15—0,40 pro Pfund, Blumenkohl 0,20—0,80 pro Kopf, Kohlrabi Bündchen 0,20, Mohrrüben 0,10, Zwiebeln 0,20—0,25, Tomaten 0,30—0,40 pro Pfund, Salatgurken 0,12—0,25, Senfgurken 0,25 pro Stück, Kürbis 0,10 pro Pfund (ganze Kürbisse 0,80—1,00), rote Rüben 0,10, Schnittbohnen 0,50 pro Pfund, Suppengrün 0,10 pro Bündchen; Kartoffeln, die sehr reichlich vorhanden waren, kosteten das Pfund 0,05 bis 0,01, der Zentner 4,00—5,50. Für Pflaumen wurden 0,40 bis 0,50, Äpfel 0,30—0,60, Birnen 0,50—0,80 gezahlt. An Pilzen waren Champignons (0,90—1,20) und Butterpilze (0,40 pro Pfund) zu kaufen. Auf dem Fischmarkt kosteten große Aale 3,50, kleine Aale 2,50, ganz kleine Aale 1,80, Schleie 2,00—2,20, Hechte 2,00, Barsche 1,20, Weißfische 0,60 bis 1,00 pro Pfund. *

× **Die Schaufensterscheibe eingeschlagen** wurde in der Nacht zum Sonnabend in dem Waffengeschäft von Hipolit Pinowski, Grabenstraße (Groblowa) 56/58. Dabei raubten die Täter einige Sachen, wie z. B. eine alte Pistole usw. Der Ladeninhaber war von dem Geräusch, das durch das Scheibenzertrümmern entstand, erwacht. Als er schleunigst in den Laden lief, waren die Täter bereits verschwunden. *

× **Gefundene Sachen.** Im Monat September sind im Städtischen Amt für Sicherheit und öffentliche Ordnung nachstehende Gegenstände als gefunden abgeliefert worden: eine Brille, ein Bund Schlüssel, ein Damenhut, eine leinene Handtasche, fünf Schlüssel, zwei Damenhandtaschen, ein Automobilkolben, eine Mütze und ein Portemonnaie. Die Eigentümer dieser Sachen können sich zwecks deren Wiedererlangung auf dem genannten Amte melden. *

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Die Gaststätten am „Strandfest“, an dem am 12. Oktober im Gemeindehause stattfindenden Oktoberfest der Deutschen Bühne, werden sich wiederum dem Charakter des Festes anpassen und angenehmen, lebensfrohen Aufenthalt bieten. Das Restaurant auf der Bühne, „Das Schloß am Meer“, wird neben vorzüglichen Weinen und Likören die bekannte süffige Bowle ausschenken und die verschiedensten Delikatessen verkaufen. Auf den „Kasino-Terrassen“ kann man sich wieder einen festen numerierten Platz sichern und dort einen geruhsamen, angenehmen Aufenthalt finden. Die Getränke und die sonstige Verpflegung werden wiederum ganz ausgezeichnet sein. Übermütiges Leben wird sich wiederum in der Bar der Matrosenkneipe „Zum Blauen Affen“ abspielen. Dort wird ein Danziger Stimmungs-Orchester für überschäumende Lebenslust sorgen, Im Keller-Restaurant „Zum schwarzen Walfisch“ wird die beliebte Bodammer-Kapelle aufspielen und dort wird sich an den Bartischen und bei Tanz und Gesang Humor und Frohsinn entfalten. Über die weiteren Gaststätten werden wir in der nächsten Nummer berichten. Eintrittskarten werden nur gegen Einladungen abgegeben, die von dem Vorsitzenden Herrn Arnold Kriedte, Grudziądz, Mickiewicza 3, angefordert werden können. (12556 *

Thorn (Toruń).

‡ **Von Wetter und Weichsel.** Nach den kalten Tagen zu Anfang des Monats ist überraschenderweise wieder eine bedeutende Temperaturzunahme eingetreten. Das Sonderbare dabei ist, daß jetzt auch die Nächte bedeutend wärmer sind, als sie es durchschnittlich im September waren. So z. B. betrug die niedrigste Temperatur in der Nacht zum Sonnabend 14 Grad Celsius. Sonnabend mittag wurden in der Sonne 29 Grad Celsius, im Schatten 25 Grad gemessen. Die jetzige Wetterlage zeigt, daß die Schwalben auffallend gute Wetterpropheten sind. Wie wir s. Z. im September berichteten, wurden sie hierselbst bei dreimaligem Brüten beobachtet. Sie müssen also lange vorher gewußt oder geahnt haben, daß ein langer und warmer Herbst bevorsteht, der ihnen das Durchbringen der letzten Brut gestatten wird. — Der Weichselwasserstand hat die erwartete Höhe von einem Meter nicht erreicht und war Sonnabend früh um 10 Zentimeter auf 0,48 Meter über Normal zurückgegangen. Die Wasserwärme betrug beinahe 15 Grad Celsius. * *

‡ **Halbmast** gesetzt war die schwarz-rot-goldene Reichsflagge des Deutschen Konsulats in Thorn bis einschließlich Sonntag anläßlich des Ablebens des Außenministers Dr. Stresemann. * *

t **Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Einschätzungskommission** wurden durch das Stadtverordnetenkollegium am Donnerstag gewählt die Herren: Hoffmann (Miecz.), Ligmanowski, Przyklek, Stefanowicz, Wojdak und Zawislewski und als Stellvertreter die Herren Gliszczyński, Goncerzewicz, Lewandowski (Antoni), Schulc (Artur), Skowroński (Karol) und Zwierzykowski. * *

‡ **Die Durchfahrt durch die Kleine Marktstraße** (ul. Browarna) vom Neustädtischen Markt nach der Brauerstraße (ul. Piernikarska) und umgekehrt war am Sonnabend noch um ½2 Uhr nachmittags durch die dort stehenden Fleisch- und Wurstwarenhändler gesperrt, obwohl der Marktbetrieb in dieser Straße nur bis 12 Uhr mittags gestattet ist. Es wird allgemein für richtiger befunden, während der kleinen Märkte am Mittwoch und Sonnabend die Fleischwarenverkäufer wie früher direkt auf dem Neustädtischen Markt stehen zu lassen, zumal wegen des geringeren Betriebes reichlich Platz dazu vorhanden ist. Auch erscheint es nicht angängig, den gesamten Fuhrwerksverkehr an den vier Markttagen bis in die Nachmittagsstunden hinein abzudrosseln und umzuleiten. * *

t **Die Bauarbeiten** für vier Wohnbaracken zu je acht Familien wurden vom Magistrat Thorn öffentlich ausgeschrieben. Sie sollen in der Eichbergstraße (Pod Dębową Górą) errichtet werden. Kostenanschlagsformulare sind im Rathaus, Zimmer 44, gegen Erstattung der Unkosten erhältlich. Die Einreichung der Offerten hat bis Sonnabend, 12. Oktober, vormittags 11 Uhr zu erfolgen. * *

‡ **Die parkenden Autodroschken** auf dem Altstädtischen Markt halten neuerdings nicht mehr hintereinander, sondern nebeneinander. Bei Bedarf können sie also sofort bequem aus der Reihe herausfahren. Wir hatten diese Aufstellung, die sich in der Praxis sehr bewährt, bereits im vergangenen Jahre in Vorschlag gebracht, zumal der Marktplatz infolge seiner Breite genügend Raum dazu bietet. * *

t **Aus dem Gerichtssaal.** Vor der Strafabteilung des Thorner Bezirksgerichts (Sąd Okręgowy) mußten sich die in Mlawa wohnhaften Władysław Maśliński und Paweł Olezczak wegen eines Diebstahls von sieben Säcken künstlichen Düngers verantworten. Sie hatten diese bei dem Pfarrer Gulgowski in Kiełbasin gestohlen und für 10 Złoty und etwas Mehl an einen gewissen Józef Ojdowski verkauft, bei dem die Polizei die Vorräte vorfand, so daß sie dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückgegeben werden konnten. Die Diebe bekannten sich zur Tat und gaben als Entschuldigung an, daß sie arbeitslos waren und keinen Verdienst hatten. Das offene Geständnis bewahrte sie vor schwererer Bestrafung. M. kam mit fünf Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft davon, während Ol. zwei Wochen Gefängnis zudiktiert erhielt. Der Hehler Oj. wurde zu drei Wochen Gefängnis mit Strafaufschub für zwei Jahre verurteilt. * *

t **Eine Besichtigung des Neubaues der zweiten Weichselbrücke** wurde Freitag nachmittag durch das neue Stadtverordnetenkollegium in Gegenwart des Stadtpräsidenten und der Magistratsmitglieder vorgenommen. * *

‡ **Einen Selbstmordversuch** unternahm aus unbekannter Ursache am Freitag die 22jährige Arbeiterin Bronisława Trzcińska aus der Tuchmacherstraße (ul. Sukienniczа) Nr. 24. Sie nahm Lysol zu sich und wurde in recht ernstem Zustand in das städtische Krankenhaus eingeliefert. * *

‡ **Gefaßter Dieb.** In einem hiesigen Restaurant bot ein Mann eine Decke zum Kauf an, was dem Inhaber verdächtig vorkam. Er benachrichtigte die Polizei und da stellte sich heraus, daß der „Händler“ die Decke im Schützenhaus gestohlen hatte. Der tüchtige „Geschäftsmann“ namens Leon Lemański, Strobandstraße (ul. Małe Garbary) 22 wohnhaft, mußte den Weg zur Polizei antreten. * *

‡ **Festgenommen** wurden im Laufe des Freitag zwei Personen wegne Vagabundierens, zwei Personen wegen Diebstahls und eine geschlechtskranke Frauensperson, außerdem fünf Trunkenbolde, die nach erfolgter Ausnüchterung wieder freigelassen wurden. — Protokolliert wurden zwölf Verstöße gegen Polizeiverordnungen, je ein Fall von Körperverletzung, Sachbeschädigung und Einschlagens einer Scheibe und zwei Diebstähle. * *

---

* **Aus dem Kreise Schwetz,** 5. Oktober. In Siemkowo wurde kürzlich nachts die Familie Czyżewski von Banditen überfallen. Diese erzwangen unter Bedrohung mit Revolvern die Herausgabe von 200 Złoty Bargeld und nahmen den Überfallenen einen Teil ihrer Kleidung. Der Polizei gelang es, in kurzer Zeit die Täter zu verhaften. Es sind dies: Laganowski aus Lubsee (Lubodzież) und F. Szamocki aus Jeziorken (Jeziorki).

÷ **Neustadt** (Wejherowo) 4. Oktober. Auf dem letzten Jahrmarkt war die Beschickung befriedigend und der Besuch gut. Manche Langfinger kamen auf ihre Rechnung, denn es verschwanden mehreren unvorsichtigen Frauen aus ihren Handkörbchen die Geldtaschen. Auch in den Restaurationen, wo dem Czysta fleißig zugesprochen wurde, sind Geldbeträge entwendet worden. Unterwegs wurden einigen Frauen Eier, Butter u. a., die sie zum Markt bringen wollten, von Vagabunden abgenommen. Es konnten mehrere Verhaftungen vorgenommen werden. — Der Vieh- und Pferdemarkt zeigte einen äußerst schleppenden Betrieb.

y **Strasburg** (Brodnica), 5. Oktober. In dem zu unserem Kreise gehörenden Dorfe Malken (Małki) brannten heute vormittag um 8 Uhr das Wohnhaus und die an dieses anschließende Scheune des Eigentümers Schielmann vollständig nieder. Dank Eingreifens der Nachbarn konnte das Mobiliar und auch ein Teil des schon gedroschenen Getreides den Flammen entrissen werden. Leider ist der größte Teil der Ernte verbrannt. Sch. war nur gering versichert und erleidet dadurch einen großen Schaden.

h. **Strasburg** (Brodnica), 5. Oktober. Auf dem letzten Wochenmarkt kostete das Pfund Butter 2,50—2,80, die Mandel Eier 2,40—2,80. Von Gemüse gab es Weißkohl zu 5,50—6,20 der Zentner, Mohrrüben zu 0,15—0,20, rote Beete zu 0,15—0,20, Zwiebeln zu 0,25—0,30, Tomaten zu 0,25—0,40 je Pfund und Blumenkohl zu 0,10—0,40 das Stück. Der Zentner Kartoffeln kostete 2,50—3,00. Obstpreise waren folgende: Äpfel 0,25—0,45, Birnen 0,30—0,50 und Pflaumen 0,25—0,35 pro Pfund. Von Geflügel wurde angeboten: Junghühner zu 1,40—1,80, alte Hühner zu 4,50—5,50, Enten zu 4,00—0,600, Puten zu 7,00—10,00, Gänse 8,50—13,00 je Stück und Tauben zu 1,50—1,80 das Paar. — Seine Meisterprüfung hat der Friseur Kudalski von hier vor der Thorner Prüfungskommission abgelegt und auch bestanden. — Ein schweres Verbrechen ist in der Gemeinde Lemberg (Lembarg) hiesigen Kreises verübt worden. Dort lebten der Pächter einer 70 Morgen großen Landwirtschaft Peter Witkowski und der Händler Felix Borkowski seit längerer Zeit in Unfrieden. Als beide abend die dortige Gastwirtschaft verließen, kam es unterwegs zwischen ihnen zum Zank, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Damit war W. nicht zufrieden. Zu Hause angekommen, weckte er seinen 18 Jahre alten Sohn auf, bewaffnete sich mit Axt und Knüttel und beide begaben sich in das Borkowskische Geschäft. Dort schleppten sie den B. aus der Wohnung heraus und es kam dann in der Nähe des Wohnhauses zu einer blutigen Auseinandersetzung, wobei B. recht übel zugerichtet wurde und die Besinnung verlor. Als man den Unglücklichen nach Hause brachte,

starb er bald darauf. Auf dem Kopfe hat B. mehrere Wunden von Axthieben und eingedrückte Schädeldecke. Auf dem Tatorte erschienen unverzüglich der Staatsanwalt Dr. Frambach und der Kommandant der Staatspolizei Nawracki. Die Täter, Peter Witkowski, 45 Jahre alt, und sein Sohn wurden verhaftet und haben die Tat eingestanden. — Wegen Unterschlagung wurde der Schulze der Gemeinde Kominy verhaftet. Ihm wird zur Last gelegt, etwa 3000 Złoty Gemeindegelder veruntreut zu haben.

Freie Stadt Danzig.

* **Zum Messer gegriffen.** In Neufahrwasser gerieten die dort wohnhaften Arbeiter Franz Hallmann und Leo Ziemann vor einem Lokal in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei zog Hallmann plötzlich sein Messer und versetzte dem Ziemann mehrere Stiche, einen in die rechte Leistengegend und zwei in die linke Brustseite. Z. wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht, konnte aber nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden. †

* **Verkehrsunfälle.** Am Freitag gegen 8½ Uhr vormittags wurde an der Eisenbahnbrücke Silberhütte ein Laufbursche aus Danzig, der mit seinem Rad die Brücke passierte, von den scheu gewordenen Pferden eines Fuhrwerks erfaßt und zu Boden geworfen. Mit Hilfe eines Passanten konnte er sich vor dem Überfahren retten. — In Neuschottland lief gestern die vierjährige Edith Zeschke direkt in ein Motorrad hinein, wobei sie schwere Kopfverletzungen erlitt, so daß sie ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am Freitag wurde am Olivaer Tor ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk von einem Straßenbahnwagen erfaßt, wobei die Pferde mitgeschleift wurden. Eins davon war sofort tot; das andere wurde erheblich verletzt. Der Kutscher Wolff kam mit geringeren Verletzungen davon. Leider dauerte es geraume Zeit, bis die Leiche des getöteten Pferdes fortgeschafft wurde; eine Beschleunigung wäre in solchen Fällen dringend erforderlich. †

* **Freitod des Kapitäns der „Baltara“.** Nach Meldungen aus England hat sich dort der Kapitän des englischen Dampfers „Baltara“, der bekanntlich im Januar d. J. bei Schiewenhorst strandete und gänzlich verloren ging, erschossen. †

* **Veruntreuungen bei der Steuer.** Vor wenigen Tagen haben sich beim Steueramt II Unregelmäßigkeiten herausgestellt, die sich drei Angestellte haben zuschulden kommen lassen. Die ungetreuen Angestellten haben aus abgegebenen Steuerbüchern die Steuermarken entwendet und auf chemischem Wege die Entwertungszeichen entfernt. Die Steuerbücher haben sie meistens vernichtet und die wiederhergestellten Marken wieder in Verkehr gebracht. Das gelang ihnen dadurch, daß sie erklärten, es wären echte Marken, die bei der Steuerdienststelle übriggeblieben seien, während die Steuermarken bekanntlich nur beim Postamt gekauft werden können. Die Wiederherstellung der Marken

ist den Tätern gut gelungen, so daß es ihnen nicht schwer gefallen sein dürfte, die Marken abzusetzen. Der Erlös der verkauften Marken floß in die Taschen der ungetreuen Angestellten. Es handelt sich bei den Veruntreuungen um Senatsangestellte, die bereits sämtlich verhaftet sind. Einer von ihnen wollte nach Amerika flüchten, konnte aber in Hamburg durch die Kriminalpolizei festgenommen werden. Die bisherigen Ermittelungen haben ergeben ,daß für etwa 1000 G. Marken in den Verkehr gebracht worden sind, die den Tätern etwa 600—700 G. Gewinn eingebracht haben mögen. Daß die Veruntreuungen so schnell festgestellt worden sind, ist darauf zurückzuführen, daß der eine der ungetreuen Beamten ohne jeden Grund vom Dienst fortblieb. Sie hätten sich aber auch sonst in kurzer Zeit herausgestellt, da die Farben der Steuermarken in jedem Jahre gewechselt werden. Die Verhafteten, die sich gegenseitig zu belasten suchen, sind in vollem Umfang geständig. Näheres werden die weiteren Ermittelungen und die Gerichtsverhandlung ergeben. †

Die erste Seeschlacht der litauischen „Kriegsmarine“.

„President Smetona“ fängt Schmuggler. — Der gefangene Admiral und das angeschlossene Kriegsschiff.

(Memeler Originalbrief.)

Bei dem allgemeinen europäischen Ausverkauf entstand u. a. auch der „souveräne Freistaat“ Litauen, mit seinen zwei Millionen Einwohnern ein Staatenembryo mit einer Großmannssucht von geradezu lächerlichen Ausmaßen. Dieser Kleinstaat an der Ostseeküste hat zwar nach eigenen Angaben keine Hauptstadt, dafür aber selbstverständlich eine eigene Kriegsflotte. Daß man keinen eigenen Hafen besitzt, macht fast gar nichts! Denn: besitzt man keinen eigenen Hafen, dann annektiert man eben einen! Und das „autonome“ Memel liegt ja so nah. Also haben die geduldigen Memeler seit einigen Jahren schon die zweifelhafte Freude, die litauischen „Seestreitkräfte“ in ihrem Hafen beherbergen zu dürfen, bestehend aus einem alten, aus der deutschen Erbmasse versehentlich mit übernommenen Minensucher, der mit seiner grauen Kriegsbemalung fast so aussieht wie ein wirkliches Kriegsschiff.

Wo eine Flotte ist, da ist natürlich auch ein Admiral! Und der Kommandant des „President Smetona“ (so hat man das alte deutsche Boot feierlich getauft) mit den dicken goldenen Ärmeltressen und dem gewaltigen Schifferbart sieht ebenfalls beinahe so aus wie ein richtiger Admiral. Er ist ein oller, ehrlicher Seemann, der auf irgendeinem armierten russischen Küstenwachschiff seine Ausbildung genossen und schießen gelernt hat.

Der Kommandant ist beliebt bei seinen Leuten, beliebt bei den Memelern, hat eine Frau und zwei Kinder — und einen riesengroßen Fehler: er säuft! Er hält es für seine vornehmste Pflicht, das verderbliche Feuerwasser in jeglicher Gestalt — als Grog, Rotwein oder „Klaren“ — zu vernichten und tut das auch mit einer Opferfreudigkeit und Hingabe, die einer besseren Sache würdig wäre und die seinen ohnehin nicht überragenden nautischen Kenntnissen nicht gerade zuträglich ist. Aber er hat einen zuverlässigen Steuermann und außerdem gab es — außer Deckwachen — für den „President Smetona“ bisher noch nie etwas zu tun.

*

Kürzlich begab es sich nun, daß zwei englische Kriegsschiffe — riesige waffenstarrende Panzerkreuzer — den litauischen Kriegshafen Memel besuchten. Es war eine ganz große Sache. Man tanzte, man aß, man trank und man spann ein Seemannsgarn, daß selbst die Stahlbalken der Engländer sich bogen. Nebenher aber wußte man in Kowno sehr genau, was sich gehörte. Also wurde befohlen, der „President Smetona“ habe die Briten bei ihrer Abreise eine halbe Tagesfahrt weit zu begleiten unter persönlicher Führung des Herrn Admirals. Und damit kein Malheur entstehe (man hatte mit den trinkfesten Engländern mehr als ausgiebig gefeiert, und Feiern ist bekanntlich recht anstrengend), nahm ein hoher Regierungsbeamter Gelegenheit, mit der als sehr energisch bekannten Frau Admiral einige unumgänglich erscheinende Vorsichtsmaßregeln zu besprechen.

Die Folge dieser Besprechung war, daß die resolute Dame ihren Eheliebsten drei Tage vor Auslaufen der Flotte einsperrte und ihm ausschließlich Kaffee und ähnliche harmlose Getränke vorsetzte. Und als dann der „President Smetona“ Dampf aufmachte und hinter den englischen Riesen qualmend einherkeuchte, da stand neben dem goldbetreßten Admiral auf der Kommandobrücke auch die Frau Admiral und wachte mit Argusaugen darüber, daß der Kommandant sich nicht etwa von einem Boten eine kleine alkoholische Herzstärkung holen lasse! So kam es, daß diesmal noch alles gut verlief, der „President Smetona‘ nicht in der versandeten Hafeneinfahrt auf Grund ging, sondern unversehrt auf seinen Liege- und Ruheplatz zurückkehrte. Die höflichen Engländer aber hatten beim Abschied grinsend „three cheers“ auf den Kommandanten und seine tapfere Frau Gemahlin ausgebracht. . . .

*

Der Erfolg dieser Expedition stieg dem Herrn Admiral entschieden in den Kopf. Übermütig geworden durch die Tatsache, daß eine Halbtagsfahrt mit dem „President Smetona“ ohne die kleinste Havarie abgelaufen war, entsann er sich einer längst vergilbten Regierungsverfügung, in der klar und deutlich zu lesen war, daß die litauische „Flotte“ nicht nur zu Paradezwecken da sei, sondern auch andere, ernstere Aufgaben habe. Ein frisch-fröhlicher Krieg, in dem man seinen Mannesmut und sein Feldherrntalent beweisen konnte, war leider nicht zu erwarten. Aber da waren doch — Gottverdammich! — diese Halunken von Schmugglern, die mit ihrem lichtscheuen Handwerk den litauischen Staat, das autonome Memelland und die ganze liebe Nachbarschaft um so manche schöne Zolleinnahme betrogen hatten. „Volldampf voraus!“ sprach der Herr Admiral. „Lasset uns auslaufen und Schmuggler fangen!“

Glück muß der Mensch haben: schon am zweiten Tage sichtete der Mann im Ausguck ein Motorschiff, das unzweifelhaft den Schutz der Nacht dazu benutzte, zahlreiche schwere Fässer auszubooten und an Land zu schaffen. Der energischen Aufforderung, sich sofort zu ergeben, kamen die Schmuggler — die wahrscheinlich noch niemals ein litauisches Kriegsschiff gesehen hatten — natürlich nicht nach, sondern verließen sich auf die 100 Pferdekräfte ihres nagelneuen Motors, der den weißen Gischt vor dem Bug ihres Bootes hoch aufschäumen ließ und sie bald außer Reichweite der litauischen Gewehre brachte.

Das war nun so etwas nach dem Herzen des Herrn Admirals, der während des ganzen Weltkrieges keine andere Beschäftigung gefunden hatte, als langweilige Heringsfischer im Finnischen Meerbusen zu bewachen. Die verwahrlosten Maschinen im Bauch des alten deutschen Minensuchers begannen schnell und schneller zu laufen, und dann kam der stolze Augenblick, in dem zum ersten Male seit Bestehen der Welt ein litauischer Schiffskommandant das Kommando gab: „Alle Geschütze klar! Erstes Geschütz Feuer!“

Nun, jede Kugel trifft ja nicht. Viele Kugeln sind aber schließlich auch des schnellsten Schmugglers Tod, weshalb denn auch das gehetzte Boot schließlich ein ehemals weißes Taschentuch hißte und sich ergab. Die erste Seeschlacht der litauischen „Kriegsmarine“ war damit siegreich beendet . . .

*

Stolzgeschwellt die breite Brust, betrat der Herr Admiral die Planken des gekaperten Feindes und erklärte ihn als Kriegsprise. Dann machte er sich in Begleitung seiner sechs Maate daran, die Ladung ettwas näher zu besichtigen. Und er fand — welche Wonne! — unzählige Fässer voll des schönsten Kognaks!

Ein Winkspruch ging ab an den „President Smetona“: „Führe Prise selbst nach Kleipeda (Memel)! Wünsche gute Fahrt!“ Und der alte deutsche Minenleger verschwand qualmend und rasselnd im Grau des heraufdämmernden Morgens — —

Faß für Faß wurden jetzt geöffnet und fachmännisch untersucht. Der Admiral probierte, und die Mannschaft tat es ihm nach; denn die Nacht war kalt, und die Anstrengungen der Seeschlacht waren groß. Dann aber — als der letzte Durst gestillt und ein Weitertrinken räumlich einfach unmöglich war, wurde das Ruder festgebunden und die Helden streckten sich auf die harten Planken, um in wohlverdienter Ruhe ihren Rausch auszuschlafen.

Gegen Morgen aber geschah Entsetzliches: Hervor aus den Bunkern, in die man sie gesperrt, stieg die Schmugglermannschaft, bewaffnet mit schönen und festen Stricken, überfiel die litauischen Helden, fesselte sie und verabfolgte ihnen erst einmal eine fürchterliche Tracht Prügel. Dann sperrte sie ihrerseits die besiegten Sieger in die dunklen Bunker, entlud in aller Ruhe ihre kostbare Ladung und steuerte sodann fröhlich ihrem Heimathafen zu . . .

Im litauischen Konsulat in Danzig rasselte das Telephon: „Hallo? Bitte, lassen Sie doch den litauischen Admiral und sechs seiner Leute aus dem Freihafen abholen! Sie sind so voll, daß sie allein nicht gehen können!“

Der Konsul entsetzt, sprang in ein Motorboot und jagte zum Freihafen. Dort fand er — wie Heringe übereinandergeschichtet — die bewaffnete Seemacht Litauens, bewacht von zwei finsteren Gestalten, die höflich aber bestimmt die Unterzeichnung einer Quittung forderten, durch die „das litauische Konsulat in Danzig den Empfang eines Admirals und sechs Matrosen in unbeschädigtem Zustande“ bescheinigte . . .

Die ganze nordöstliche Küste war tagelang ein einziges, ungeheures Seemannsgelächter. Nur in Kowno lachte man nicht. Was man dort an allerhöchster Stelle dem Kommandanten der litauischen „Flotte“ für Liebenswürdigkeiten gesagt hat, ist leider nicht bekannt geworden. Tatsache aber ist, daß als erster litauischer Admiral der Kommandant des „President Smetona“ unlängst seinen Abschied genommen und sich „in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen“ hat. Das litauische Kriegsministerium aber soll beabsichtigen ,den alten deutschen Minenleger an eine starke Kette in Memel zu legen und den Schlüssel nur bei ganz besonderen Anlässen herauszugeben, damit nicht wieder einmal ein ehrgeiziger Admiral auf die ausgefallene Idee kommt, einen Seekrieg zu führen . . .

—r—

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache“ anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

Dolarówka. Die Dolarówka ist keine Lotterie, sondern eine innere sogenannte Prämienanleihe des Polnischen Staates vom Jahre 1925, die zur Deckung einer in Amerika aufgenommenen polnischen Staatsanleihe bestimmt war. Um den Anreiz zur Zeichnung dieser Anleihe zu erhöhen, sind Prämien in Höhe von 100 bis 40 000 Dollar, die zu gewissen Terminen gezogen werden. Die Dolarówka wird an der Börse gehandelt und kann dort wie jedes andere Börsenpapier gekauft oder verkauft werden.

Vom Volkstum.

Unsere Zeit hat wieder Sinn für das ursprüngliche echte Volkstum bekommen. Gerade, wo das Volkstum in den Massen der Großstädte und der Industrie und im Internationalismus zu verschwinden droht.

Auch die Wissenschaft hat sich jetzt der Volkskunde angenommen, nachdem vorher nur einzelne Volksfreunde sich mit ihr „als einer Liebhaberei“ — wie die Allgemeinheit und die „reine Wissenschaft“ sagte — beschäftigt hatten.

Die deutsche Volkskunde hat ihren Ursprung in der Romantik, die im Volksgute des primitiven Bauerntums den Ur- und Idealzustand der deutschen Volksseele sah. Die moderne wissenschaftliche Volkskunde steht dazu im Gegensatz: „Das Volk produziert nicht, es reproduziert. Volksgut wird in der Oberschicht gemacht.“ Das sind die Grundgedanken. Bei jedem einzelnen Stücke Volksgutes wird untersucht, ob es sich um „von unten gekommenes primitives Gemeinschaftsgut“ oder „von oben gekommenes gesunkenes Kulturgut“ handelt.

Ein Bahnbrecher dieser modernen Volkskunde ist der Frankfurter Professor Hans Naumann, dessen „Grundzüge der deutschen Volkskunde“ bereits in 2. Auflage vorliegen (Sammlung „Wissenschaft und Bildung“, Quelle & Meyer, Leipzig, 151 S. geb. 1,80). Tracht und Hausrat, Bauernhaus und Dorfkirche, Dorfanlage und Volksfeste, Volkslied und Sprichwort, Sagen und Märchen werden darin auf ihre Entstehung aus der Volksgemeinschaft oder der führenden Oberschicht untersucht.

Ein Sonderkapitel behandelt Dr. A. Götze: „Das deutsche Volkslied“ (ebenda 130 S. 1,80). „Volkslied ist ein Lied, das im Gesang der Unterschicht eines Kulturvolkes in längerer gedächtnismäßiger Überlieferung und in ihrem Still derart eingebürgert ist oder war, daß, wer es singt, von individuellem Anrecht eines Urhebers an Wort und Weise nichts empfindet.“ So wird der Begriff und das Wesen des Volksliedes zuerst umschrieben, dann wird der Stil des Volksliedes untersucht, vom Volksliede der alten Zeiten, von Goethe und dem Volksliede, von dem Weihnachtsliede gehandelt und zum Schlusse die Frage nach dem Untergange des Volksliedes verneint.

Während in diesen beiden Büchern unter „Volk“ die Unterschicht verstanden wird, nimmt ein sehr beachtenswerter Vortrag von dem Wiener Professor der Gesellschaftslehre, Dr. Othmar Spann: „Vom Wesen des Volkstums. Was ist deutsch?“ (Widerstandsverlag Berlin, 62 S. brosch. 1,90, geb. 2,20 M.) das Volk als Gesamtheit und untersucht die Besonderheit eines Volkstums im Gegensatz oder in der Berechtigung gegenüber anderem Volkstum, im besonderen des deutschen zum tschechischen. „Volkstum ist etwas Geistiges, beruht auf geistiger Gemeinschaft. . . . Die Art, wie wir uns verhalten (sittlich, künstlerisch, denkend, sinnlich), das gibt uns den inneren völkischen Charakter. . . . Volkstum geht über Staat, Wirtschaft, Klima und geographische Umwelt, ja ermag sogar über Sprache und Rasse hinauszugehen und sich, wenn auch nur in engbegrenztem Maße, über sie hinweg durchzusetzen. . . . Nicht jeder Deutsche ist in gleichem Maße ein Deutscher. . . . In demselben Maße, als jemand weniger an der geistigen Wesenheit seines Volkstums Teil hat, kann er das Volkstum leichter wechseln. . . . Der Streit zwischen Volkheiten ist im letzten Wesen ein geistiger Kampf, ist nicht ein Kampf um den Futterplatz, um Kohlenbergwerke und Erze, sondern ein Streit um das Lebensrecht der höchsten geistigen Werte, welche die menschliche Vernunft hervorbringen kann. . . . Ernst und Innerlichkeit sind der Grundzug deutschen Wesens, die Hingabe an die eigentliche innere Natur der Dinge. . . . Das deutsche Volk nimmt in der Neuzeit unter den Völkern die Stellung ein, welche Indien und Griechenland im Altertum innehatten. . . . . Bildung ist eine völkische Pflicht.“ Das sind einige Sätze als Proben des Gehaltes des Heftes. Der Schluß bringt ein Verzeichnis von Schriften über das Volkstum, die für weitere Kreise der Gebildeten, aber auch solche, die für Arbeiter und Bauern verständlich sind.

Einen herzhaften Griff hinein in deutsches Volkstum tut Gustav Frenssen: „Die Chronik von Barlete“. (G. Grote, Berlin, 235 S. brosch 3,50 M., geb. 5 M.) „Vergangene Zeiten lassen sich weder sicher noch genau vergegenwärtigen. Was erreicht werden kann, ist eine möglichste Annäherung an das einst Gewesene, die durch Erforschung der Quellen und den Besuch nachschaffender Phantasie gewonnen wird. . . .“ So beginnt die Kulturgeschichte des Heimatortes des Dichters in Dithmarschen an der Elbmündung in Marsch, Watt und Geest. Nur ein kleiner Ort, aber Land und Leute bekommen Leben, werden hineingestellt in die deutsche Geschichte und spiegeln das Auf und Ab des deutschen Volkes wider. Am Schlusse steht: „Ich habe es nicht geschrieben, um für müßige Abendstunden gemeine Neugier zu befriedigen, sondern um zu zeigen, daß kein Fußbreit ist, wo nicht Menschen in großer Lebensfreude und wiederum im bittersten Leid gegangen sind — um Ernst und Grübeln tiefer zu gründen und uns dadurch fähiger zu machen, Gott und das wunderliche Rätsel des Lebens mehr zu ehren, und immer bessere Bürger unseres Staates und unserer Zeit zu sein.“

Wie wir in unserm Gebiete zu Volkskunde und Volkstum zu stehen haben, ist im Band I unserer „Heimatbücher“: „Aus dem Netzegau“ (A. Dittmann, Bromberg (Bydgoszcz), in der Einleitung: „Heimatbildung“ nachzulesen.

Ein prächtiges Heimatbuch über „Natur, Kultur und Geschichte des Freistaates Danzig“ haben Fritz Braun und Carl Lange zusammengestellt: Die Freie Stadt Danzig (Friedrich Brandstetter, Leipzig, 280 S., geb. 8 Mk.). In anschaulichen farbenfrohen Einzelbildern und Stücklein von verschiedenen Verfassern wird uns die Danziger Bucht und der Werder, Oliva und Zoppot, die Westerplatte und Heubude und vor allem das einzigartige Danzig vorgeführt. Wir sehen die Türme und Tore, Kirchen und Häuser, Giebel und Beischläge, Gassen und Brücken, hören von der bewegten Geschichte, von Belagerung und Cholerazeit, von Kaufmannsgilden und Handwerksinnungen, von Schule und Technischer Hochschule, Kunst und Festspielen, von bedeutenden Danzigern (Paul Beneke, Robert Reinick, Chodowiecki, Joh. Daniel Falk, Johanna Schopenhauer u. a. und werden durch Gedicht und Prosastücke in eine „echt Danziger Stimmung“ gebracht. Eine stattliche Reihe von Abbildungen und Kunstbeilagen erhöht den Reiz des Buches.

Unscheinbar dagegen nimmt sich die „Heimatkunde von Kreuz und Umgegend“ von Hedke, Meyer, Schacht, Tiede (F. Hirt, Breslau, 84 S., kart. 1,25 Mk.) aus. Aber für den kleinen Ort Kreuz an der Ostbahn, den Eisenbahnreisenden als Knotenpunkt wohl bekannt, ist diese Heimatkunde eine lobenswerte Tat. Besonders bemerkenswert sind die Gründungsurkunden und die Anlegung der Schulzen- und Holländerdörfer zur Zeit der polnischen Könige. Das Aufblühen nach dem Bau der Ostbahn und der Rückgang seit der polnischen Grenzziehung bildet die spezielle Geschichte des Ortsteiles Kreuz. Hausinschriften und Sagen machen den Schluß.

In demselben deutschen Grenzkreise „Netzekreis“ liegt die „Evangelische Grenzland-Volkshochschule „Brenckenhoffheim“ in Behle. Deren Leiter Dr. Hans Mühle hat einen „Querschnitt durch die Arbeiterdichtung der Gegenwart“ gezogen: „Das proletarische Schicksal (L. Klotz, Gotha, 235 S., kart. 3,80 Mk.). Der Arbeiter ist Dichter geworden, das Arbeiterschicksal hat eine Stimme bekommen. Paul Zech, geb. in Briesen, ist einer der Bahnbrecher, Gerrit Engelke, Lersch, Bröger Kläber u. a. folgen. Nicht politische Parteikämpferei sondern seelisches Ringen in Arbeitsfreude und -not, Fabrik und Großstadt, Feierabend und Sonntag, Liebe, Heimat und Volk, Revolution und das neue Reich, in Seele und Gott klingt durch diese Dichtungen nicht von Literaten, sondern von wirklichen Arbeitern. Zur Kenntnis der „Arbeitertümlichkeit“ tut diese Sammlung einen nicht zu unterschätzenden Dienst.

In die Welt des Empfindens und Handelns Oberschlesiens führt ein Richter-Roman von Georg Langer: Richter Wichura (Bergstadtverlag W. G. Korn, Breslau. 383 S. Ganzleinen 7 Mk.) trefflich ein. Er spielt zwar im vorigen Jahrhundert, in der Zeit von Achtundvierzig mit dem Kampf um die Abschaffung der Patrimonialgerichtsbarkeit, aber die einzelnen Personen sind so gut und allgemein menschlich gezeichnet, daß sie ein Spiegelbild oberschlesischen Volkslebens bleiben.

J.

Zu Besuch bei Hunnen.

„Ex Oriente lux.“

. Heute nennt sie kein Mensch mit diesem klangvollen Namen mehr; man liest auf der Landkarte nördlich vom Kaspischen Meere: „Kalmücken“, was zu mongolisch „die Abtrünnigen“ bedeutet. Das Nomadenvölkchen, außer den Zigeunern und Ural-Baschkiren sind es die einzigen Nomaden in Europa, bekennt sich zum Buddhismus und zerfällt in 7 Horden, die schon zu Zarenzeiten nur unter loser Bevormundung der Russenbehörden standen, jetzt aber, nach der Einbürgerung des Kommunismus auch in den Steppen Ostrußlands, die zu Peters des Großen Zeiten verlorene politische Freiheit wiedergewonnen haben. „Autonome Republik“ nennen die Sowjetmächtigen das zweimal so große und siebzig mal spärlicher als Ostpreußen bevölkerte Gebiet zwischen der unteren Wolga und Nordkaukasien, in Wirklichkeit aber ist es ein Kirchenstaat, der von den Lamas, den Klosteräbten und Prälaten des tibetanischen Dalai-Lamas, vermittels Aberglauben nach dem alten Grundsatz DIVIDE ET IMPERA regiert wird. Denn die bolschewistischen Strafkolonnen, die 1919—1923 die Steppe durchstreiften, vermochten wohl die wenigen Noyone, den Adel der Kalmücken, auszurotten; doch die Mönche blieben beinahe unberührt; das Volk erwies sich mit wenigsten Ausnahmen als eifriger Beschützer seiner buddhistischen Geistlichkeit. Und in den unwegsamen Wüsten dort am Kaspi ist die Stadtbehörde machtlos, wenn es gilt, diese populären „Feinde des marxistischen Staates“ zu erwischen . . .

Eine für die Vorstellung des Abendländers unfaßbare Öde stellt sich den Augen des Wanderers dar, sobald er von Bord seines Wolgadampfers steigt. Tausend Kilometer weit und breit sieht man nichts, außer einer in Sonnenstrahlen glitzernden, in Staubwolken umhüllten Ebene. Das ganze Land war vor nicht allzulanger Zeit, (um in geologischen Perioden zu denken) Meeresboden. Der Kaspisee verdunstet bekantlich immer mehr und entblößt an flachen Uferstellen immer neue Landstrecken, die mit weißer Salzschicht hier und dort bedeckt sind. Salziger Staub, mit Rauchwolken der Steppenbrände vermischt, fegt über der unendlichen Einöde. Kümmerliches, verdorrtes Gras, verkrüppelte Sträucher und nur ausnahmsweise ein dürrer Baumstamm, der dazu noch eine vom Grasbrand verkohlte Rinde zeigt, das ist die trostlose Natur der Kalmückenheimat. Man reitet, auf dem Rücken des Kamels hockend, tagelang durch diese traurige Wüste, mit trockener Kehle, mit schmerzenden Augenlidern, von dicken Staubschichten bedeckt und den unbarmherzig stechenden Strahlen der südlichen Sonne ausgesetzt. Kein lebendes Wesen begegnet dem Wanderer; kein Laut erfrischt seine mattgewordenen Nerven; nirgends ist frisches Grün zu erspähen, nur die schier unbegrenzte Ferne des durch Salzstaub umnebelten Horizontes gähnt ihm entgegen; nur irgendwo hoch, unter dem Hellblau des Himmelszeltes, ist ein schwarzer unbeweglicher Punkt zu sehen: der Aasgeier lauert dort in der Höhe auf seine Opfer: eine Feldmaus oder einen anderen Nager . . . Vielleicht auch lauert er auf die Stunde, in der ein ermattender Pilger, der einsam die Steppe durchquert, um zu einer salzigen Wasserlache zu gelangen, zusammenbricht, wenn er anstelle des erwarteten belebenden Naß eine zum Stein verkrustete Höhle auffindet?

Diese euphemistisch „Brunnen“ genannten Wasserlöcher (Khudukk) sind sehr selten, welch' abscheulicher Geschmack, der unser einen unwillkürlich an Hunyady-Janos erinnert! Mit pestilenzialem Gestank von Geflügelmist verbunden, erwartet er den Reisenden, als Lohn des ermüdenden Rittes den Tag hindurch von einem Urduh (Lager der Nomaden mit deren Schafherden) auf dem Wege zur nächsten ebensolchen Oase, wo es etwas mehr Gras und Sträucher gibt als sonst.

„Mendu noyon!“ begrüßt man den in dumpfer Apathie vor seinem Zelte brütenden Wilden. Keine Seele ringsum zeigt sich; die Annäherung des Fremden haben die Eingeborenen schon vor einer Stunde aus der Ferne allen Familienangehörigen signalisiert; so daß, wenn er da ist, das Zelt (J ü r t a) menschenleer und von allen wertvollen Gegenständen entblößt dasteht, zuweilen kläfft ein räudiger Hund vor der Tür.

„Sage, Großväterchen, ist denn bei euch niemand zuhause?“ Der Greis starrt den Fremdling stumpfsinnig an und nickt verneinend mit dem kahlgeschorenen Schädel. Man merkt, daß er blind ist. Die Trachoma, eine in der Salzsteppe weitverbreitete Augenepidemie, hat ihm das Augenlicht geraubt. Seine Angehörigen überließen ihn bei ihrer Flucht vor der womöglich nahenden Gefahr, seinem Schicksal. In der Wüste ist alles, was nur kommt, unheilverheißend; ratsam ist es, mit Kind und Kegel bei Zeiten sich in eine schlau angelegte Höhle zu verkriechen und dort solange auszuharren, bis die Gefahr vorbei ist.

Der Alte bedeutet uns, daß die Seinigen alle zum Kloster gepilgert sind. Der Alte bittet um Almosen. Er selber besitze nichts, er sei wegen Altersschwäche daheim geblieben. Süßwasser will er uns gern schöpfen helfen und Dünger (das einzige Heizmaterial hierzulande) für uns zum Teekochen sammeln.

Wir danken, laden den Alten zur Tasse Tee ein und schlagen unser Zelt auf, um nicht in der von Ungeziefer verseuchten Jürte Unterkunft suchen zu müssen. Dann schlafen wir, von dem Trillern der Zikaden eingelullt, um früh morgens unsere „Wüstenschiffe“ wieder zu besteigen und unsere Reise, die zum größten D a z z a n (Kloster) des Kalmückenlandes führt, fortzusetzen. Aus dem Alten war wenig Interessantes herauszubekommen. Er erzählte uns immer dieselben Sagen, die man in allen K h o t o n e n (Familienverband von etlichen benachbarten Nomaden), zu hören bekommt: über die Heldentaten der Vorfahren, die die ganze Welt eroberten und unermeßliche Schätze in den Tiefen der Wolga versenkten; diese Schätze sind nur dann zu heben, wenn man bestimmte heilige Formeln fehlerlos zu sprechen vermag; über alte Zeiten, in denen die weißhaarigen Helden aus dem Norden hierher an den Kaspi gefahren kamen, hier mit den Mongolenkhanen Blutbrüderschaft schlossen und mit gemeinsamen Kräften alle Völker des Erdenkreises unterjochten, bis sie miteinander sich verzankten und auf diese Weise ihre Sklaven zu ihren eigenen Herren geworden sind (Nibelungen?); von den kaum 300 Jahre zurückliegenden Zeiten, in denen der mächtige Kalmückenkaiser Ajuka-Khan von dem Zaren Peter alljährlichen Tribut sich zahlen ließ, nachdem sein Vater Kara-Khula auch den „Gelben“ d. h. chinesischen Bogdokhan dort weit an der Großen Mauer besiegte . . .

Ruhe sanft, du verklungener Ruhm einer aussterbenden Rasse und du blinder, bei lebendigem Leibe vom Ungeziefer verzehrter Nachkomme der weltenbezwingenden Krieger! Nimmer kehren für euch die alten ruhmreichen Tage wieder . . . Das Kalmückenvölkchen, wie das ganze Nomadentum, stirbt an eklichen Krankheiten, an Alkohol und anderen Lastern hin. Nur ein einsamer Grabhügel wird in der Steppe hier und dort nachbleiben; aber auch ihn, mitsamt den Gebeinen, der unter ihm zur Ruhe gebetteten Großen, wird der Dampfpflug der Zivilisation, der Spaten des Altertumsforschers oder der Steppenwind dem Erdboden allmählich gleichmachen . . .

Noch ein Tag ermattenden Rüttelns auf dem Rücken des Kamels und schon tauchen aus dem immer üppiger werdenden Grase der Steppe die Umrisse einer chinesischen Pagode empor. Bizarre schwere Giebeldächer auf luftigen Holzsäulen, von hohen Lehmmauern umzingelt, hohe Mastbäume von Tausenden verschiedenfarbigen Lumpen, Fähnchen, Fetzen und Flaggen umflattert; an den Säumen der Tempeldächer lange Reihen von Silberglöckchen, die der Wind leise ertönen läßt; ringsum etliche Dutzende von Jürten; schmierige Hunde; noch schmutzigere Kinder und Weiber; alles durcheinander. Wir steigen von unseren Kamelen und ziehen sie an den Zügeln nach, indem wir uns dem Zelt des Torwächters nähern. Es ist ein Novize, ein Khara-Lama, der uns Fremdlingen mit gelassener Ruhe zunickt.

„Amurkhan ssajn-bajna, Llama!“

„Ssajn-bajna, Noyon. Kayerdhan keleb? (Woher wir kämen?)

„Germanistandan kelldü, Llama, men ömtschi. (Aus Deutschland, ein Gelehrter).

Der Pförtner verzieht keine Miene; es scheint beinahe, als ob deutsche Gäste eine Alltagserscheinung hier wären? Er rührt seinen Rosenkranz weiter und erst nach längerer Weile geruht er, uns den Platz für unser Zelt anzuweisen.

Ein K h u r a l, d. h. die große Messe wird im Haupttempel heute gefeiert. Die Kleriker, C h a r a - L l a m a s, d. h. Schwarzpriester genannt, knien tiefgebeugt im großen Kreise vor dem goldtrotzenden Altar; die G ö t z u h l e und G e l ö n g e, die gesalbten und die Weihen besitzenden Geistlichen sitzen etwas höher über ihnen auf langen mit gelben und roten Tüchern gepolsterten Bänken, rings um die fahnengeschmückten, von Götzenbildern strotzenden und glitzernden Wände des Tempelsaales; hoch ragen die Säulen zur vergüldeten, kunstvoll geschnitzten Lage empor, wie ein weiter Donner dröhnt der Schall der vielen Posaunen und Trommeln, Pauken und der aus Menschenknochen verfertigten Flöten unter den hohen Gewölben . . . Der Oberlama intoniert den Choral in tiefem Basso Profondo. Drei wohl zueinander gestimmte Baritone der Domherren, die in goldstrotzenden gelben Gewändern eine Stufe unter ihm stehen, stimmen ein; noch einen Augenblick, und zu den vier Stimmen gesellt sich ein mächtiger Akkord von neun linksseits auf den Bänken sitzenden Tenören in roten Kutten; der Choral schwillt in natürlicher Weise an, die Töne werden immer mächtiger, der Gong dröhnt immer stärker, die Posaunen von oben schmettern immer gewaltiger und mit einem mal stürzt, wie ein Gewitter, mit elementarer Gewalt eine harmonische Kaskade von 27 Tenören der an den Wänden hockenden jüngeren Mönchpriester:

„Tere - Gurban - Erdeni - Mur - Murkhumuj! Llamah — Nom — Burkhan!!“ (Dieses seien deine drei Heiligtümer: der gesalbte Diener der Gottheit, das heilige Gesetzbuch und das Bildnis des Göttlichen!)

Immer donnerartiger erklingen die Töne der Menschenstimmen, der Instrumente, der betenden Menge; der Tempel scheint zu erzittern. Aber, mit einem Male hört alles auf: kein Laut ist zu hören. Der Fremdling scheint seinen Ohren nicht zu trauen, er sieht sich erstaunt um, und sieht um sich herum versteinerte Gesichter.

Doch nur einen kurzen Augenblick herrscht die Totenstille im weihrauchbenebelten Tempelraume. Irgendwo aus der Weite läßt sich ein kaum vernehmbares Gesumme hören; es ist, als ob ein Bienenschwarm in der Ferne schwirrte. Immer lauter wird das Surren und Murren; immer deutlicher stechen auch schon einzelne D i s k a n t s t i m m e n aus ihm hervor. Es sind Kinder, die Zöglinge, die kommenden Mönche des Klosters, die in den Chorus jetzt leise eintreten. Allmählich vermengen sich die Diskante mit den A l t s t i m m e n; dann kommen die S o p r a n e hinzu; ein Gebet steigt zum Altar empor: „Om-Mani, Om-Mani Padmekhm, Om-Mani, Managur Erdeni, Om-Mani Padmekhm!“ (Oh, Gesegneter, aus der Lotosblume Emporgestiegener, gesegnet seist du!“) Leise flöten die Knöchelflöten, kaum hörbar klingeln die Silberglöcklein an den Weihgefäßen, deren Qualm immer dichter sich über den Häupten der betenden Menge zu Wolken formt; ein immer inbrünstigeres Murmeln erhebt sich inmitten der Gläubigen. Bald gleicht die Lamaserie einem Bienenkorbe: ein Wirrwarr von Stimmen, von Gebeten, von Rezitationen der heiligen Formeln; eintönig wanken die Mönchsreihen an den Wänden, rhythmisch verneigen sie sich über ihren Rosenkränzen: Ein ergreifendes Bild! Religiöse Verzückung bemächtigt sich der Gemeinde . . .

Nun erhebt sich der graue Oberbonze mit erhobenen Armen; es strecken ihre Hirtenstäbe die ihn umgebenden Prälaten über den Häuptern der knienden Laien, ein mächtiger Donnerschlag erschallt: alle Trompeten, Pauken und Hoboen schmettern mit einemmal ihr Fortissimo hervor; alles stürzt zu Boden, alles liegt mit Gesicht und Brust platt auf der Diele des Tempels, vor dem riesigen Götzenbilde auf dem Altar. Vor dem Götzen steht der Oberlama und stimmt den Segenswunsch an: Amur-Khan Sayn-Bayna Avalokizeschwahra, Maya Boddhissatwa, Amur Sayn-Bayna! (Gesegnet seist du uns, gegrüßet, Verkörperung der Gottheit, gegrüßet!)

Kerzen werden von Tempeldienern angezündet, viele Dutzende von Kerzen rings um das Idol; immer prachtvoller glitzern die vergüldeten Falten des Gewandes der Statue; immer lauter erschallt der Segen des Bonzenchorus ringsum. . . . Die Menge rutscht auf den Knien zum Altar. . . .

. . . Dünne Streifen wohlriechenden Weihrauchs steigen zum Himmel; es sind parfümierte Papierstreifen mit daraufgeschriebenen Gebeten, die an den Kerzen massenweise verbrannt werden. . . . Die Messe erreicht den Höhepunkt: Auf dem Tempelhof knarren und quietschen jetzt unzählige Gebetmühlen, die von den Lamas in Bewegung gesetzt werden; sobald die Walze eine Umdrehung gemacht hat, ist ein Gebet erledigt, und der Schutz der Gottheit ist dem armen Kalmücken, der vor dem Altar niedergestreckt im Staube liegt, gesichert.

. . . Erleichtert atmen wir auf, in die freie Luft zurückgekommen. Wir schütteln den Eindruck von uns ab. Wir gehen schweigsam zum Domherrn Senge-Lama zu Besuch, in seine Zelle. Er liegt krank und nimmt an keinem Gottesdienste Anteil. Aber er möchte uns gern sprechen. Uns, die Fremdlinge aus einem anderen Lande, aus einer anderen Welt, die er sicherlich nicht einmal dem Namen nach kennt.

„Mende, Llama!“

(Guten Tag, Vater.)

„Guten Morgen, meine Herren. Bitte setzen Sie sich, meine Herren.“ So im reinsten Deutsch. Wir bleiben sprachlos stehen.

„Ja, meine lieben Landsleute, Sie wollen mich bestens entschuldigen, daß ich mich von meinem Krankenbette nicht erhebe; aber bitte, nehmen Sie doch Platz.“

Und nun bekamen wir eine seltsame Geschichte zu hören. Von einem Deutsch-Balten, der seit langen Jahren sich in dieses Kloster zurückgezogen hatte, um alle Bande mit der früheren Umgebung, mit der Zivilisation des Abendlandes, mit allem, allem, ein für alle Mal zu zerreißen. Ein einstiger Adliger; ein belesener, durchaus kulturdurchtränkter Mensch . . . .

„Ja, meine Herren, wenn Sie diese Einöde verlassen haben werden, vergessen Sie meiner. Man vergißt ja so leicht, was einem persönlich fernliegt. Meines Lebens Tage sind gezählt, und hier werde ich irgendwo hinter der Klostermauer von Aasgeiern und von Raben bald zerhackt werden (diese Naturkinder lassen keine Leiche in den reinen Schoß der Mutter Erde verscharren). Das wird bald geschehen, ich fühle es. Man ist ja krank und gottlob d e m v ö l l i g e n E r l ö s c h e n j e g l i c h e r L e b e n s l u s t n a h e. Dieses haben mich die Buddhisten gelehrt. Für euch, die ihr dort in meiner früheren Welt hinterblieben seid, ist N i r v a n a ein exotischer Begriff, ein Kuriosum aus dem asiatischen Ideen-Panoptikum; ebenso wie meine Person, die eines, wie ihr wohl mich in Gedanken einschätzt, in den Kalmückenschmutz herabgesunkenen Christen; für euch ihr hochzivilisierten Landsleute, nur ein Kuriosum, ein etwas Verächtliches zum Bedauern. . . Nun, auch ich möchte euch bedauern, euch alle, die ihr das Licht meiner Weltanschauung nicht erkannt habt.“ — —

„Verehrter Landsmann! Von Verachtung oder von Bedauern unsererseits ist keine Rede. Es sei denn, von der Originalität, mit der Sie Ihr Leben einzurichten beliebten. Das geht uns aber nichts an! Nur, bekehren lassen wir uns zum Buddhismus wirklich nicht; da werden Sie uns schon entschuldigen müssen.“

„Ja, ja, ich weiß! Ihr, die hochgebildeten, hochkulturellen Europäer seid nach Asien gereist gekommen, um die Sitten der Hunnenüberreste zu studieren, nicht wahr? Die Kulturwelt möchte von „den Wilden“ noch schnell ein Lichtbild haben, ehe diese „wilden Hunnen“ gänzlich verschollen, ausgestorben und ausgerottet werden? Ja, ja! Das ist es, weshalb ich eure Welt, die Welt des entseelten Wissens mit dieser Hunnenwelt des beseelten Glaubens vertauschte. — „Hunnen“, haha! Gedenket, Landsleute, dieser meiner Prophezeiung: es wird der Tag kommen, wo die Menschheit euch selbst, ihr hochkulturellen Landsleute, mit dem Namen der Wilden, der Hunnen, taufen wird! — — Denn, ihr watet alle im Strome der Gelüste, Wünsche und Strebungen. Eure Kultur läßt diesen Strom immer höher anschwellen; seine Kraft wird die Seelenwiderstandskraft auch des starken deutschen Volkes zu Boden werfen; und dann? ja dann ist es mit eurer ganzen Kultur zu Ende! Lasset mich hier in Ruhe sterben und, wenn ihr einmal dort in der Ferne, die auch meine Heimat einst gewesen ist, über das Geschehende nachsinnt, so gedenket auch dieser meiner Prophezeiung.

Dr. v. Behrens.

Die Völkerwanderung unserer Tage.

Im Internationalen Arbeitsbureau in Genf sind eine Reihe interessanter Zahlen über die m o d e r n e V ö l k e r w a n d e r u n g zusammengestellt worden. Nach einer Statistik, welche die Jahre von 1920 bis 1924 umfaßt und sich auf ganz Europa erstreckt, haben 2 607 631 Personen ihr Heimatland verlassen, und 1 482 517 sind nach ihrem Heimatlande zurückgekehrt. In dieser selben Zeit haben 3 805 810 Personen ihr Vaterland verlassen, um sich in Übersee-Ländern anzusiedeln. An Fremdnationalen, die das Land, in dem sie bisher gewohnt haben, verlassen haben, um sich nach Übersee zu begeben, sind in dieser Zeit 1 695 943 gezählt worden. Die Mehrzahl der fremden Emigranten sind nach dem Lande zurückgekehrt, woher sie stammen. Die Zahl der Leute, die für immer nach Übersee abgewandert sind, beträgt während dieser vier Jahre rund 1 200 000. Die Auswanderung im Bereich des europäischen Kontinents darf man nicht als eine zeitweise Veränderung des Aufenthaltsortes ansehen, **Da sich z. B. Frankreich in der Zeit von 1920 bis 1924 etwa 822 000 Emigranten — die Fälle der Naturalisierten nicht eingerechnet! — einverleibt hat.**

Ist nun nach dem Kriege die Auswanderung gestiegen oder ist sie zurückgegangen? Die Antwort darauf ist schwierig, weil die heutigen Statistiken nicht mit den Statistiken aus der Vorkriegszeit verglichen werden können, in denen die Wanderungen innerhalb unseres Kontinents nicht berücksichtigt wurden. Trotzdem kann festgestellt werden, **daß gegenwärtig die Auswanderung nach Übersee geringer ist.** Bekanntlich haben die Vereinigten Staaten die Einwanderung beschränkt. **Dagegen ist die Wanderung innerhalb Europas größer geworden.** Aus den auf die Auswanderung bezüglichen Zahlen scheint hervorzugehen, daß die europäische Wanderung einen größeren Massencharakter hat als die amerikanische und die asiatische. Im Verhältnis zu der Zahl ihrer Bewohner haben Portugal, Irland, Großbritannien, Italien und Spanien eine besonders starke Abwanderung. Zu den Ländern, nach denen die Einwanderung in erster Linie stattfindet, gehören Argentinien, die Vereinigten Staaten, Kanada, Brasilien und Australien. Die Auswanderer nach Übersee setzen sich zu 61 bis zu 66 Prozent aus Männern zusammen und nur zu 34 bis 39 Prozent aus Frauen. Was Österreich anlangt, so befinden sich unter den Auswanderern sogar bis zu 30 Prozent Kinder unter 15 Jahren. Dem Beruf nach sind unter den Übersee-Auswanderern 15 bis 20 Prozent bäuerliche Personen, 16 bis 25 Prozent Industriearbeiter, 16 bis 25 Prozent häusliche Angestellte und Handwerker und 14 bis 18 Prozent Beamte.

Wirtschaftliche Rundschau.

Reduktionen in den Munitionswerken „Pocisk". In den letzten Tagen hat der Ausschuß der Munitionswerke „Pocisk" beschlossen, 800 Arbeiter zu entlassen. Diese Maßnahme wird dadurch begründet, daß die vom Kriegsministerium erteilten Aufträge zur Aufrechterhaltung des Betriebes in allen Arbeitszweigen während des ganzen Jahres nicht genügen.

Naphthaimport aus Sowjetrußland. In diesen Tagen ist eine Gesellschaft für den Naphthaimport aus der Sowjetunion nach Polen begründet worden. Diese Gesellschaft, die den Namen „Politeux" führt, stützt ihre Daseinsberechtigung darauf, daß die Preise des Sowjetnaphtha billiger seien, als die vom polnischen Syndikat festgesetzten. Die Gesellschaft will auch Benzin importieren.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 7. Oktober auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 5. Oktober. Danzig: Ueberweisung 57,65 bis 57,80, Berlin: Ueberweisung Warschau und Posen 46,95—47,15, Kattowitz 46,925—47,125, bar gr. 46,875—47,275, Zürich: Ueberweisung 58,075, London: Ueberweisung 43,34, Newyork: Ueberweisung 11,25, Budapest: bar 64,05—64,35.

Warschauer Börse vom 5. Oktober. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Helsingfors —, Spanien —, Holland —, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 43,35, 43,46 — 43,24, Newyork 8,90, 8,92 — 8,88, Oslo —, Paris 34,98, 35,07 — 34,89, Prag 26,40, 26,46 — 26,34, Riga —, Schweiz 172,17, 172,60 — 171,74, Stockholm 239,25, 239,85 — 238,65, Wien 125,35, 125,66 — 125,04, Italien 46,69, 46,81 — 46,57.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 5. Oktober Geld	Brief	In Reichsmark 4. Oktober Geld	Brief
—	Buenos-Aires	1.757	1.761	1.757	1.761
—	Kanada	4.153	4.161	4.152	4.160
.48 %	Japan	1.998	2.002	1.998	2.002
—	Kairo	—.—	—.—	—.—	—.—
—	Konstantinopel	—.—	—.—	—.—	—.—
5.5 %	London	20.377	20.417	20.375	20.415
5 %	Newyork	4.192	4.200	4.191	4.199
—	Rio de Janairo	0.498	0.500	0.4975	0.4995
—	Uruguay	4.096	4.104	4.096	4.104
5.5 %	Amsterdam	168.33	168.67	168.32	168.66
9 %	Athen	—.—	—.—	—.—	—.—
4 %	Brüssel	58.40	58.52	58.39	58.51
7 %	Danzig	81.42	81.58	—.—	—.—
7 %	Helsingfors	10.536	10.556	—.—	—.—
7 %	Italien	21.94	21.98	21.94	21.98
7 %	Jugoslawien	7.384	7.398	—.—	—.—
5 %	Kopenhagen	111.92	112.14	111.91	112.13
8 %	Lissabon	18.78	18.82	—.—	—.—
5.5 %	Oslo	111.88	112.10	111.88	112.10
3.5 %	Paris	16.435	16.475	16.43	16.47
5 %	Prag	12.41	12.43	—.—	—.—
3.5 %	Schweiz	80.93	81.09	80.91	81.07
10 %	Sofia	3.035	3.041	—.—	—.—
5.5 %	Spanien	62.22	62.34	62.22	62.34
4.5 %	Stockholm	112.41	112.63	112.41	112.63
7.5 %	Wien	58.92	59.04	—.—	—.—
8 %	Budapest	73.11	73.25	—.—	—.—
9 %	Warschau	47.00	—.—	47.00	—.—

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 3. Oktober. In Danziger Gulden wurden notiert Devisen: London 25,00¹/, Gd., 25,00¹/, Br., Newyork —.— Gd., —.— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,64 Gd., 57,78 Br.

Züricher Börse vom 5. Oktober. (Amtlich.) Warschau 58,07¹/₂, Newyork 5,18, London 25,17³/₄, Paris 20,32, Wien 72,82, Prag 15,34, Italien 27,12, Belgien 72,20 Budapest 90,40, Helsingfors 13,03¹/₂, Sofia 3,75, Holland 208,10, Oslo 138,30, Kopenhagen 138,30, Stockholm 139,00, Spanien 76,85, Buenos Aires 2,17¹/₂, Tokio 2,48, Bukarest 3,08, Athen 6,71¹/₂, Berlin 123,46, Belgrad 9,12¹/₂, Konstantinopel 2,50¹/₄. Privatdiskont 6 pCt.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zł., do. kl. Scheine 8,84 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,13 Zł., 100 Schweizer Franken 171,48 Zł., 100 franz. Franken 34,84 Zł., 100 deutsche Mark 211,68 Zł., 100 Danziger Gulden 172,58 Zł., tschech. Krone 26,29 Zł., österr. Schilling 124,85 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 5. Oktober. Fest verzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 50,00 B. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Złoty) 41,00 G. Notierungen je Stück: 6proz. Roggen-Br. der Posener Landschaft (1 D.-Zentner) 24,50 +. 5proz. Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar) 58,00 G. 4proz. Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-Złoty) 118,00 G. Tendenz behauptet. — Industrieaktien: Bank Kw. Pot. 85,00 G. Bank Zw. Sp. Zar. 78,50 +. H. Cegielski 37,00 B. Tendenz behauptet. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 5. Oktober. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty frei Station Posen.

Richtpreise:

Weizen neu, trocken, zur Mühle	37.00—39.00	Roggenkleie	16.75—17.75
Roggen trocken, gesund, zur Mühle	24.80—25.30	Rübensamen	69.00—72.00
Mahlgerste	25.00—26.00	Felderbsen	38.00—42.00
Braugerste	27.00—30.00	Viktoriaerbsen	50.00—60.00
Hafer	21.75—23.75	Folgererbsen	44.00—49.00
Roggenmehl (65%)	—.—	Roggenstroh, lose	—.—
Roggenmehl (70%)	36.75	Roggenstroh, gepr.	—.—
Weizenmehl (65%)	57.50—61.50	Heu, lose	—.—
Weizenkleie	18.75—19.75	Heu, gepr.	—.—
		Blaue Lupinen	—.—
		Gelbe Lupinen	—.—

Fabrikkartoffeln franko Fabrik 21 Groschen je Stärkeprozent. Gesamttendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 5. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark: Weizen 240—242. Roggen märk. 190,00—193,00. Gerste: Braugerste 199—219. Futter- u. Industriegerste 172—188. Hafer märk. 176—187. Mais loko Berlin —.—.

Weizenmehl 31,62—36,87. Roggenmehl 26,75—29,50. Weizenkleie 19,78—20,43. Roggenkleie 17,80—18,25. Viktoriaerbsen 35—44. Kl. Speiseerbsen 28—33. Futtererbsen 25—27. Peluschken —,—. Ackerbohnen —,—. Wicken —,—. Lupinen, blaue —,—. Lupinen, gelbe —,—. Serradella, alte —,—. Serradella, neue —,—. Rapskuchen 18,75—19,00. Leinkuchen 24,92—25,22. Trockenschnitzel 15,98—16,00. Soya-Extraktionsschrot 21,70—22,10.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 4. Oktober. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2229 Rinder, darunter 777 Ochsen, 510 Bullen, 942 Kühe und Färsen 1550 Kälber, 4980 Schafe, — Ziegen, 7142 Schweine, 812 Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere 56 58, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtw. im Alter von 4 bis 7 Jahren 53—55, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47—51, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—46. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 56—57, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwertes 52—54, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 47—50, d) gering genährte 40—46. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 44—48, b) sonstige vollfleischige oder ausgem. 32—42, c) fleischige 26—30, d) gering genährte 20—24. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwert 52—54, b) vollfleischige 48—50, c) fleischige 40—46. Fresser: 36—45.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast —.—, b) feinste Mastkälber 80—90, c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber 64—82 d) geringe Mast- und gute Saugkälber 45—60.

Schafe: a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel: 1. Weidemast 68—71, 2. Stallmast —.—, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 62—70, 2. 42—50, c) fleischiges Schafvieh 45—55, d) gering genährtes Schafvieh 30—42.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew. 87—88, b) vollfl. von 240—300 Pfd. Lebendgew. 89, c) vollfl. von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 88—89 d) vollfleischige von 160—200 Pfd. 86—88, e) 120—160 Pfd. Lebendgew. 83—85, f) vollfl. unter 120 Pfd —.—, g) Sauen 80—81. Ziegen: —

Kleine Rundschau.

* **Musik am Operationstisch.** In Honolulu ist vor kurzem ein Chirurgenkongreß abgehalten worden. Es klingt wie ein Spaß, ist aber dennoch wahr. Honolulu ist nicht nur der Schauplatz zahlreicher Operettenhandlungen, sonderen ein Kulturzentrum, in dem des öfteren wissenschaftliche Kongresse stattfinden. Ein bekannter amerikanischer Chiurg hielt auf diesem Kongreß einen Vortrag über eine neue Betäubungsmethode, die, wie er behauptet, glänzende Resultate ergeben hat. Der amerikanische Gelehrte wendet Musik als Narkosenmittel an. Der Patient, der auf dem Operationstisch liegt bekommt eine lokale Betäubung, wonach ihm ein Paar Radiohörer an die Ohren gelegt werden. Während er eine Musikübertragung genießt, wird die Operation vorgenommen. Sollte der Patient nervös werden und durch den Anblick der Arbeit der Chirurgen verstimmt sein, werden ihm die Augen zugebunden. Die lokale Betäubung schützt den Patienten vor jedem Schmerz, während die Musik seine Nerven beruhigt. Die unangenehmen Folgen einer gewöhnlichen Narkose werden auf diese Art beseitigt. Es gibt allerdings Patienten, die sich aus Musik gar nichts machen. Dann wird die Operation zu einer Zeit ausgeführt, in der andere Veranstaltungen des Rundfunks übertragen werden. Ein englischer Chirurg, der an dem Kongreß teilnahm, äußerte den Wunsch, die neue Methode in einer Klinik in London auszuprobieren.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 7. Oktober.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet heiteres Wetter mit wenig veränderten Tagestemperaturen und kühler Nacht an.

---

§ **Apotheken-Nachtdienst** haben von Montag, den 7., bis Montag, den 14. d. M., die Schwanen-Apotheke, Danzigerstraße 5, die Apotheke Kużaj, Friedrichstraße 57, und die Engel-Apotheke, Danzigerstraße 39.

Nochmals die Monopolkonsense.

Wirtschaftlich-soziale Organisationen, denen es obliegt, die Interessen der Kaufmannschaft zu vertreten, haben seit längerer Zeit eine Aktion eingeleitet, um der Gefahr entgegenzutreten, die im gegenwärtigen Augenblick etwa 12 000 der nicht privilegierten Kategorie angehörenden Konsensinhabern droht, denen mit dem Beginn des nächsten Jahres auf Grund der verpflichtenden Gesetze und Verordnungen sämtliche Monopolkonsense entzogen werden sollen. Etwa 2000 Konsensinhaber gehören der Kategorie derjenigen an, denen diese Konsense bereits entzogen worden sind, die jedoch von dem Recht Gebrauch machen, ihre Vorräte allmählich verkaufen zu können. Der endgültige Termin der Liquidierung läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab und der Finanzminister ist nicht ermächtigt, diesen Termin zu verlängern. Die übrigen Konsensinhaber, das sind etwa 10 000, befinden sich hauptsächlich auf dem Gebiet der Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Es handelt sich vorwiegend um Restaurateure, und Inhaber von Kolonialgeschäften, die seit vielen, vielen Jahren das Recht hatten, alkoholische Getränke zu verkaufen und denen man jetzt das Recht nehmen will.

Die Finanzbehörden gehen nur ungern an diese Aufgabe heran. Vor allem ist es klar, daß die Entziehung dieser Konsense die Zahlungsfähigkeit von 12 000 Handelsunternehmungen schwächt und daß die Erteilung dieser Konsense an Invaliden für das Spiritusmonopol kein gutes Geschäft ist. Die bisherige Praxis hat ergeben, daß die Invaliden zum größten Teil sich im Handel nicht Rat geben können und dadurch den Staatsschatz Verlusten aussetzen. Es wurde daher die Initiative ergriffen, um ein Kompromiß zu finden, durch das die Situation gemildert werden könnte. Wie der jüdische „Nasz Przegląd" erfährt, besteht ein Projekt, Invaliden den bestehenden Unternehmungen zuzuteilen, bezw. Gebühren einzuführen, die jeder Konsensinhaber zu tragen hätte, und die den arbeitsunfähigen Invaliden zugute kommen würden. In den allernächsten Tagen finden im Finanzministerium in dieser Frage Konferenzen mit Vertretern der Konsensinhaber statt.

---

§ **Fünfundzwanzigjähriges Bestehen des evangelischen Mädchenstiftes in Jägerhof bei Bromberg.** In diesen Tagen blickte das evangelische Mädchenstift in Jägerhof bei Bromberg auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Die Fürsorge an gefallene und gefährdete Mädchen, die dort aufgenommen werden, hat allerdings schon früher begonnen. Schon in den neunziger Jahren unterhielt der Provinzialverein für Innere Mission in der Vorstadt Lazarus bei Posen ein kleines Vorasyl, in dem gefallene Mädchen untergebracht werden konnten. Aber das kleine Heim genügte nur in wenigen Fällen, sonst mußten die Mädchen in Deutsch-Lissa bei Breslau untergebracht werden. In seiner persönlichen Seelsorgearbeit wurde dem Bromberger Pfarrer Wilhelm Händler, jetzt Generalsuperintendent in Berlin, die Notwendigkeit besonders dringend, sich gerade dieser Mädchen noch ernstlicher anzunehmen. Ihm war die Seelsorge im Bromberger Gefängnis übertragen und oft mußte er es erleben, daß er einem Mädchen nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis nicht weiter helfen konnte, so daß es bald wieder auf schlechte Wege geriet. Im April 1897 erließ deshalb Pfarrer Händler in vier Bromberger Zeitungen einen Aufruf zur Bildung eines Vereins zu Rettung gefallener Mädchen. Vorsitzender dieses Vereins wurde Verwaltungsgerichtsdirektor Fauk, Schriftführer Pfarrer Händler. Da der Verein aber noch kein eigenes Heim besaß, mußten seine Pfleglinge zunächst im Kreiskrankenhaus Bleichfelde oder im Magdalenenasyl Ohra bei Danzig untergebracht werden. Erst im Jahre 1902 gelang es dem Verein, in Jägerhof bei Bromberg ein Grundstück von 23 Morgen zu kaufen. Ein Gärtnerhaus, das sieben Räume enthielt, wurde als Heim bestimmt. Generalsuperintendent D. Hesekiel, der schon seit mehreren Jahren ein treuer Freund und Förderer der Arbeit des Vereins war, weihte das neue Heim am 28. September 1904 ein. Es wurden zunächst neun Zöglinge, darunter meist Fürsorgezöglinge des Landeshauptmanns aufgenommen. Schon 1908 mußte die Anstalt durch einen Neubau erweitert werden, der ebenfalls 1914 vergrößert wurde. Die Zahl der Zöglinge war inzwischen auf 80 angewachsen. Das Heim wurde zunächst von Schwester Therese Gerst geleitet, da das Posener Diakonissenmutterhaus noch keine Schwester dafür zur Verfügung stellen konnte. Seit langer Zeit arbeitet in großer Treue Schwester Auguste Leu mit Hilfe zweier anderer Schwestern an der sittlichen Erziehung und Beeinflussung der Mädchen. Sie hat auch die schweren Zeiten des Krieges und der Inflation tapfer durchgehalten, als das Haus stark verkleinert werden mußte. Aber seit einiger Zeit hat es seine Arbeit in größerem Umfange wieder aufnehmen können. In dem festlich geschmückten Hause vereinigte eine schlichte Feier den Vorstand und die Freunde des Heims. Die Schulschwester, die seit einiger Zeit im Heim arbeitet, hatte mit den Mädchen geschmackvolle Lieder und Aufführungen eingeübt. Die Teilnehmer gewannen den Eindruck, daß das Haus wirklich eine Heimstätte für verlassene und gestrandete Mädchen geworden sei.

§ **Die Auslandspässe für Studenten.** Das Innenministerium weist darauf hin, daß die Kreisverwaltungsbehörden nicht berechtigt sind, Studenten Ermäßigungen bei Auslandspaßgebühren zu erteilen, sofern die betreffenden Personen zu Studienzwecken ins Ausland reisen wollen. Diese Ermäßigungen gewährt nur das Kultusministerium. Die Kreisverwaltungsbehörden sind zur Gewährung von Ermäßigungen der Auslandspaßgebühren nur **dann berechtigt,** wenn die betreffenden Personen zu den Ferien nach Polen zurückgekehrt sind und nach Beendigung der Ferien wieder zur Universität zurückkehren wollen. Natürlich müssen die Studenten dann im Besitze der nötigen Dokumente sein, aus denen der Zweck der Wiederausreise zweifelsfrei hervorgeht.

§ **Die Opfer der Eisenbahnunfälle.** Während der Unfälle, die im Jahre 1928 auf den Eisenbahnlinien in Polen notiert wurden, kamen 24 Reisende ums Leben, 223 Personen wurden infolge eigener Unvorsichtigkeit getötet, oder indem sie Selbstmord begingen. Ferner erlitten 266 Reisende und 224 anderweitige Personen Verletzungen.

§ **Der Sonnabendwochenmarkt,** von schönstem Wetter begünstigt, brachte sehr regen Verkehr. Angebot und Nachfrage waren sehr groß. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 3—3,20, für Eier 3,50, Weißkäse 0,50—0,70, Tilsiterkäse 2—2,50. Der Gemüse- und Obstmarkt brachte Rote Rüben zu 0,10, Zwiebeln 0,20, Äpfel 0,40—0,70, Pflaumen 0,30—0,50, Mohrrüben 0,10, Bohnen 1,00, Blumenkohl 0,80—1,20, Weißkohl 0,10, Rotkohl 0,15, Preißelbeeren 1,70, Gurken 0,25, Tomaten 0,40—0,50, Kartoffeln 0,07. Die Geflügelpreise waren wie folgt: Enten 5—12,00, Gänse 10 bis 13,00, junge Hühner 3,50 das Paar, alte 4—6,00 das Stück, Tauben 1,20. Der Fleischmarkt brachte Speck zu 2,00, Schweinefleisch zu 1,20—2,00, Rindfleisch 1,50—1,60, Kalbfleisch 1,50—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Für Fische zahlte man: Aale 3,50, Hechte und Schleie 1,50—2,50, Plötze 0,30 bis 0,80, Bressen 1,20—2,00, Barse 0,80—1,50, Krebse 2—3,00 die Mandel.

§ **Kampf gegen die Tuberkulose in Polen.** Interessante Angaben über die Tuberkulosenfürsorge in Polen macht der „Ilustrowany Kurjer". Danach gibt es gegenwärtig in Polen 202 Beratungsstellen, durch Werbung wurde in diesem Jahre ein Betrag von 190 808 Złoty für Tuberkulosenfürsorge aufgebracht. Gegenüber Deutschland sind das ganz geringe Zahlen. Deutschland hat 1500 Beratungsstellen, 200 Sanatorien mit 25 000 Betten und 13 000 Krankenhäuser. Polen besitzt nur 48 Sanatorien mit 3500 Betten und 2500 Krankenhäuser. Selbst in dem kleinen Dänemark wird viel mehr für die Tuberkulose getan. Daher beträgt die Sterblichkeit dort nur 95 auf 100 000, in Polen aber 250 auf 100 000. In Frankreich gab es 1917 nur 6000 Krankenhausbetten für Tuberkulose und 1923 dank angestrengter Werbearbeit war diese Zahl auf 19 000 gestiegen. Vor allem für Kinder müssen in Polen Einrichtungen zur Verhütung der Tuberkulose noch erheblich vermehrt werden. Das evangelische Kinderheim, das der Landesverband für Innere Mission zu bauen beabsichtigt, wird hoffentlich so manchem gefährdeten Kind die Möglichkeit zur Verhütung der Tuberkulose bieten. Es wäre nur zu wünschen, daß bald genügend Mittel zusammen wären, damit dieses für uns so wichtige Heim gebaut werden kann.

§ **Theologische Prüfungen.** In der Zeit vom 30. September bis zum 2. Oktober d. J. fanden im Dienstgebäude des Evangelischen Konsistoriums die theologischen Prüfungen statt. Die Kandidaten Wolfgang Bickerich, Hermann Grüner, Johannes Schuberth, Johannes Walach bestanden die erste theologische Prüfung, der Predigtamtskandidat Richard Hein legte die zweite theologische Prüfung ab. Es ist danach wenigstens ein kleines Anwachsen der Zahl zukünftiger Geistlicher der unierten evangelischen Kirche zu bemerken. Wie wir erfahren, soll das Ergebnis der Prüfungen ein besonders gutes gewesen sein.

§ **Wer ist der Besitzer?** Im 5. Polizeikommissariat, Steinstraße (Zamojskiego) Nr. 8, befindet sich ein goldener Fingerring mit einem roten Rubin, der wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt. Der Besitzer kann sich in dem Kommissariat zur Entgegennahme seines Besitzes melden.

§ **Einbrecher** zertrümmerten die Schaufensterscheibe des Schuhgeschäfts Berliner, Willmarktstraße (Melchiora Wierzbickiego) 1, und stahlen 88 Paar Schuhe im Werte von 2640 Złoty.

§ **Ein Motorrad gestohlen** wurde dem Berlinerstraße (Sw. Trójcy) 30 wohnhaften Erich Schmiede. Es handelt sich um eine Zündapp-Maschine mit der Registriernummer D 25 112 und der Motornummer 76 313. Der Dieb ist unerkannt entkommen.

§ **Fahrraddiebstahl.** Ein Landwirt aus dem Kreise Bromberg hatte am Sonnabend des Guten zu viel genossen und sich an der Pumpstation in dem Chausseegraben der Danziger Chaussee zur Ruhe begeben. Als er aus süßem Traum erwachte, was sein Rad verschwunden. Es handelt sich um ein Rad Marke „Viktoria", Fabriknummer 833 140, Registriernummer 2129, das einen Wert von 250 Złoty hatte.

§ **Festgenommen** wurden im Laufe des gestrigen Tages eine Person wegen Betruges, zwei Personen wegen Veruntreuung, sieben wegen Trunkenheit, eine Person wegen Diebstahls und zehn wegen Übertretung sittenpolizeilicher Vorschriften.

---

w **Fordon,** 4. Oktober. Der heutige Wochenmarkt war nur mäßig beschickt. Man zahlte für Butter 3,20—3,30, für Eier 2,80—3,00, Äpfel 0,35—0,40, Pflaumen 0,25—0,30, Tomaten 0,50, Gurken 0,25—0,40, Weißkohl 0,08—0,10, Blumenkohl je nach Größe 0,50—0,80, Zwiebeln 0,20, Kartoffeln den Zentner 4—6,00, junge Hühnchen 2,30—2,50, Enten 4—5,00. Blumen waren reichlich vorhanden.

my **Gr. Morin** (Murzynno) 5. Oktober. Bei dem Gastwirt Kosmowski wollten Diebe einen Einbruch in den Keller ausüben. Sie hatten sich zu diesem Zwecke ein Loch in die Wand gebrochen, wurden aber hierbei gestört und ergriffen die Flucht. — Gestern wurde auf dem Felde unweit der Gastwirtschaft die Leiche eines Mannes im Alter von 40 Jahren aufgefunden. Ob hier ein Mord oder Selbstmord vorliegt, wird die eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergeben. Es sind bereits zwei verdächtige Personen in Haft genommen worden.

* **Lissa** (Leszno), 6. Oktober. Richtfest des evangelischen Alumnats. Die Sorge um den Pastorennachwuchs in unserem Lande hat die evangelische Kirche veranlaßt, an den Neubau des evangelischen Alumnats in Lissa heranzutreten. Das war ein großes Wagnis, weil große Mittel zum Bau eines derartigen Gebäudes erforderlich waren. Eine Glaubensstärkung ist es für uns, daß zahlreiche Kreise des Inlandes und des Auslandes Mittel für den Bau zur Verfügung gestellt haben. Wir erinnern z. B. an die große Liebesgabe des Gustav-Adolf-Vereins in Breslau, von der wir kürzlich berichteten. Der Bau ist bei dem glänzenden Bauwetter in diesem Sommer in drei Monaten so weit gefördert worden, daß in diesen Tagen das Richtfest gefeiert werden konnte. Superintendent D. Smend leitete mit einer religiösen Feier im Namen des Kuratoriums das Fest ein. Ein von den Bauarbeitern gebildeter Posaunenchor begleitete die Choräle. Ein fröhlicher Richtschmaus vereinte die Bauleute mit dem Bauherrn. Bis zum nächsten Sommer soll der Bau vollendet und seinem Zwecke übergeben werden.

* **Posen** (Poznań), 6. Oktober. Wiedereröffnung von Langenolingen. Der Name Langeñolingen hat im Inland und Ausland einen guten Klang. So wurde gelegentlich einer Reise nach Schweden eine Dame aus unserem Gebiet zuerst nach Langenolingen gefragt. Hier hatte nämlich Pastor Fischer, jetzt in Waldau, ein Konferenzhaus eingerichtet, in dem Kirchenältesten- und Männerkonferenzen stattfanden. Auch Kinder russischer Rückwanderer fanden hier Ausbildung und Förderung. Die Anfänge unserer Diakonissenanstalt, die jetzt in Zinsdorf untergebracht ist, reichen ebenfalls nach Langenolingen zurück. Leider hat die Inflation diese Pläne stark gestört. Herr Pastor Fischer mußte seinen Wohnsitz verlegen, das Haus mit seinem prächtigen Park konnte nicht mehr unterhalten werden und verfiel. Neuerdings hat der Evangelische Verein für Landmission zusammen mit dem Landesverband für Innere Mission und dem Gustav-Adolf-Verein das „Johannesheim" in Langenolingen als Konferenz- und Erholungshaus wiederherstellen lassen. Gelegentlich einer Freizeit für Theologie Studierende, die in den Räumen stattfinden soll, wird am 9. Oktober Herr Generalsuperintendent D. Blau die Wiedereröffnung des Hauses in feierlicher Weise vornehmen.

my **Argenau** (Gniewkowo), 5. Oktober. Als auf der Hauptstraße hierselbst ein Herr auf einem Motorrad, anscheinend in angetrunkenem Zustande, entlangfuhr, überschritt gerade in diesem Augenblick eine ältere Frau diese Straße. Der Motorführer achtete aber nicht darauf, überfuhr die Frau und erlitt durch den Unfall selbst erhebliche Verletzungen. Ebenso wurde die Mitfahrerin, eine junge Dame, vom Rade geworfen, wobei sie schwere Verletzungen davontrug und sofort ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Das Motorrad wurde stark beschädigt. — Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit wurde jetzt noch der Bau eines größeren Waisenhauses hierselbst begonnen und soll noch vor Eintreten des Frostes unter Dach gebracht werden. — Die hiesige Baptisten-Gemeinde, die infolge ihrer geringen Mitgliederzahl aufgelöst worden ist, hatte hier ein eigenes Bethaus. Dasselbe ist nun in eine Kinderspielschule umgewandelt worden.

* **Tremessen** (Trzemeszno), 6. Oktober. Das benachbarte Dorf Kamieniec wurde am letzten Mittwoch durch einen bedauerlichen Unglücksfall, der sich um 8 Uhr morgens am Kamieniecer See abspielte, in große Aufregung versetzt. Um genannte Zeit kehrte der 16jährige Besitzerssohn Roman Klimacki, der Milch nach Tremessen gefahren hatte, nach Hause zurück und wurde sofort von der 20jährigen Helena Paluch gebeten, mit ihr zum See nach Wasser zu fahren. Dieser Bitte nachkommend, beluden beide gemeinsam den Wagen mit der Wassertonne und fuhren zum See. Hier angelangt, fuhr Klimacki ein Stückchen in den See hinein, wobei er plötzlich in eine Untiefe geriet, so daß der Wagen sofort tief im Wasser verschwand, die Pferde und beide jungen Leute mit sich ziehend. Klimacki sprang vom Wagen, schwamm ans Ufer und eilte nach der in der Nähe belegenen Propstei, um Hilfe herbeizuholen. Der gerade anwesende Geistliche Fibak und eine Sanitäterin eilten sofort zum See, doch gelang es ihnen nur noch, eines der Pferde aus dem Wasser zu ziehen. Nach Verlauf einer halben Stunde trafen sodann mehrere Fischer ein, von denen dann auch die Leiche der P., das ertrunkene Pferd und der Wagen geborgen wurden.

* **Posen** (Poznań), 7. Oktober Feuer am Bootshause des Ruderklubs Neptun. Sonnabend mittag gegen 12 Uhr war in der Kaffeeküche neben dem Bootshause des Ruderklubs Neptun ein Feuer ausgebrochen, das diese und die daran grenzende Kolonnade einäscherte. Dagegen ist das Bootshaus selbst, entgegen anders lautenden Gerüchten, erhalten geblieben und bis auf eine Ansengung des Daches auch unbeschädigt. Sämtliche Boote des Ruderklubs sind von der Feuerwehr unbeschädigt geborgen worden. Vermutlich ist das Feuer durch Zigaretten rauchende Burschen verursacht worden. — In der Nähe der Eisenbahnrampe fand man den 49jährigen Stanisław Kujawa, Wierzbięcice 15 (fr. Bitterstraße) als Leiche. Die Sache ist noch unaufgeklärt. Man nimmt an, daß Kujawa beim Rangieren zwischen die Puffer geraten ist. — Ein Lastkraftwagen der „Spółdzielna Wojskowa" des 57. Inf.-Regts. überfuhr gestern an der Schloßbrücke den Radfahrer Wawrzyn Musielak, Kleine Gerberstr. 8. Der Radfahrer erlitt an den Händen und Füßen und im Rücken Verletzungen.

* **Zyroslawice,** 6. Oktober. Am Mittwoch gegen 11 Uhr abends brach hier in der Scheune des Besitzers Malysz Feuer aus. Außer der Scheune, die mit der diesjährigen Ernte angefüllt war, vernichtete das Feuer noch die Mähmaschine, Häckselmaschine, Dreschmaschine, zwei Getreidereinigungsmaschinen, einen Arbeitswagen usw. Allem Anschein nach ist das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 7. Oktober.

Krakau + 2,73, Zawichost + 0,90, Warschau + 1,01, Plock + 0,43 Thorn + 0,33, Fordon + 0,38, Culm + 0,28, Graudenz + 0,48 Kurzebrak + 0,75, Pickel — 0,04, Dirschau — 0,20, Einlage + 2,36 Schiewenhorst + 2,58.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 229

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr 40.

Als Verlobte grüßen:

Anna Zahn ⊛ Willy Rakowske

Weichselthal — im Oktober 1929 (Ernte-Dankfest). — Großwodek

5628

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach einem langen, schweren Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Schwager und Bruder, den

Schneidermeister

Wilhelm Nitz

im 66. Lebensjahre zu sich zu nehmen in sein himmlisches Reich.

Dieses zeigen an

die tiefbetrübte Gattin und Kinder.

Świekatowo, den 5. Oktober 1929. 5645

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. d. Mts., 4 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Am 5. d. Mts. entschlief nach langem in Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Hugo Perdelwitz

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Adolf Perdelwitz.

Młotkowo, den 5. Oktober 1929. 12708

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonntag, vormittags gegen 12 Uhr, entschlief nach kurzem schweren Todeskampf meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin 12714

Frau Gertrud Roß

geb. **Lerch**

kurz nach Vollendung ihres 35. Lebensjahres.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gustav Roß.

Nakel n./N., den 7. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem schweren Leiden starb Sonntag früh $5^1/_2$ Uhr im 79. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter, Schwester und Tante, die verwitwete Frau

Bertha Fischer

geb. **Schmidt.**

Dr. jur. Johannes Fischer
Georg Fischer.

Nakło, den 7. Oktober 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 9. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 5648

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsers lieben einzigen Sohnes und Bruders

Paul Weiß 12702

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers in Kwieciszewo sagen

herzlichsten Dank

Die Eltern und Geschwister.

Olsza b. Mogilno, im Oktober 1929.